

Die „Volkskraft“ erscheint täglich Morgens um 6 Uhr und ist durch die Expedition, Postamt No. 10, durch die Post und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich 12 M., 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitung Nr. 2170.

Volkskraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Injectionen...
Bestellen für die nächste Nummer...
Erscheinung abgeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 222.

Mittwoch, den 21. September 1904.

15. Jahrgang.

Die Ueberbürdung der Strafsjustiz.

Es ist eine Tatsache, daß die meisten Strafgerichte im Deutschen Reich überlastet sind und zwar mitunter in einem geradezu bedenklichen Maße. Die Rechtspflege muß notwendig darunter leiden, wenn ihr wichtigstes Organ, der Richter, gezwungen ist, dauernd eine berufliche Tätigkeit zu entwickeln, welche normales Leistungsvermögen übersteigt. Wie sehr das der Fall, kann man tagtäglich bei den Schöffengerichten und Strafkammern beobachten.

Bei Feststellung der Ursachen dieses so oft schon von berufener Seite, auch im Parlament und in der Presse beklagten Zustandes müssen wir mit einer Anklage gegen die Staatsanwaltschaft beginnen. Diese Institution trägt einen erheblichen Teil der Schuld an der Ueberbürdung der Gerichte. Sie besitzt, unabhängig von den Gerichten, ein förmliches Anklagemonopol, den Verurteilten die Möglichkeit der Anklage. Es ist ihr gesetzlich die Pflicht vorgeschrieben, wegen aller gerichtlich strafbaren und verfolgbaren Handlungen einzuschreiten, „sofern zureichende tatsächliche Anhaltspunkte vorliegen“. Mit letzterer Bestimmung soll eine Rechtssicherheit, eine Garantie gegen unbegründetes Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegeben sein. Die Erfahrung aber lehrt, daß hier die Praxis in einem erheblichen Widerspruch zu der Theorie steht. Tagtäglich kommt es vor, daß die Gerichte über Anklagen zu verhandeln haben, die gar nicht erhoben werden können, wenn die Staatsanwaltschaft die Sache genau untersucht und richtig beurteilt hätte. In vielen Fällen erhebt sie die Anklage, ohne zureichende tatsächliche Anhaltspunkte zu haben, ja, nicht selten sogar dann, wenn sie nur auf Vermutungen oder ganz willkürliche Annahmen sich stützen kann. Es kommt vor — und auch dieser Fälle sind nicht wenige — daß sie vorgeht gegen Personen, deren Unschuld resp. Straflosigkeit sich ohne Schwierigkeiten durch die Voruntersuchung hätten feststellen lassen.

Zu solchen Mißgriffen führt aber das Anklagemonopol in Verbindung mit dem Bestreben so mancher Staatsanwälte, — besonders junger, die Karriere machen möchten — sich recht „schneidig“ zu benehmen. So ist es erklärlich, daß im Jahre 1901 die Staatsanwaltschaft im Deutschen Reich gegen 627,592 Personen öffentliche Anklage erhob, von denen nur 497,310 verurteilt, also 130,282 — nahezu der fünfte Teil aller Angeklagten! — freigesprochen wurden. Daß ein nicht geringer Teil dieser mit Freisprechung der Angeklagten erledigten Prozesse hätte vermieden werden können, wenn die Staatsanwaltschaft nur wirklich zureichende tatsächliche Anhaltspunkte für ihre Entscheidung hätte bestimmend sein lassen, ist ohne weiteres klar.

Es kommt hinzu eine große Summe von Prozessen, die aus einer rigorosen Polizeipraxis resultieren, welche mit Rechtspflege im guten und echten Sinne des Wortes gar nichts zu tun hat, vielmehr als eine Konsequenz des Geistes polizeilicher Bevormundung entschieden zu bekämpfen ist. Die Polizei konstruiert oft willkürlich Delikte aus Handlungen und Unterlassungen, denen das öffentliche

Rechtbewußtsein unmöglich eine Strafbarkeit beimessen kann. Auch mit diesen Delikten werden die Gerichte, deren Ueberbürdung vermehrend, befaßt. Und in diesem Punkte hilft die Staatsanwaltschaft an der Ueberbürdung mit, indem sie die polizeilichen Prätexten stützt und vertritt und so fördert.

Weiter: Zusammenwirkend mit der Polizei konstruiert die Staatsanwaltschaft willkürlich immer neue Delikte, die im geltenden Strafrecht ihre Begründung nicht finden. Man denke nur an die vielfachen monströsen Auslegungen und Anwendungen des Paragraphen vom „groben Unfug“ — eine Praxis, welche geeignet ist, gerechte Entrüstung hervorzurufen, wie auch grimmigen Spott zu provozieren, und auch mit dazu beiträgt, die Gerichte ungebührlich zu belasten.

Betreten wir das Gebiet des politischen Prozesses, so finden wir, daß hier ungerechte Bestimmungen des Strafgesetzbuches der staatsanwaltschaftlichen Anklagepraxis in höchst bedenklicher Weise Vorschub leisten. Der Grobe-Unfug-Paragraph ist ja längst auch ein politischer Paragraph geworden; er muß zu zahlreichen Prozessen rein politischen Charakters resp. politischer Tendenz, hauptsächlich gegen Sozialdemokraten und Mitglieder der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation die Handhabe bieten. Dazu kommen die Majestäts-Beleidigungs-Paragraphen, auf Grund welcher die Staatsanwaltschaft jährlich so viele Menschen auf die Anklagebank bringt, nicht selten in Fällen, die bei objektiver und vernünftiger Würdigung unmöglich die Annahme einer Straftat begründet erscheinen lassen. Weiter die Paragraphen betreffend die Religions-Delikte, die nicht selten rigorose Anwendung seitens der Staatsanwaltschaft finden. Dann der § 130, der „Aufreizungs-Paragraph“ und die sonstigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches, welche von „Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung“ handeln, aber bis auf wenige nichts anderes sind, als Kampfmittel der herrschenden Faktoren gegen eine ihnen unangenehme politische Richtung, wie außer dem § 130 insbesondere noch der § 131 (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit), ferner die Beleidigungs-Paragraphen, soweit sie in Rücksicht auf die „Autorität und das Ansehen von Behörden und Beamten“ auch als politisches Kampfmittel gegenüber der Freiheit der Kritik in Rede und Schrift seitens der Staatsanwaltschaft Anwendung finden und prozessualisch verwertet werden. Von den 95,588 Prozessen, welche die Staatsanwaltschaft im Jahre 1901 wegen „Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion“ anhängig gemacht hat, ist sicher ein sehr großer, wenn nicht der größte Teil, zurückzuführen auf den Umstand, daß die Staatsanwaltschaft als Dienerin herrschender politischer Anschauungen, als ein völlig von der Politik der Regierung abhängiges Institut funktioniert. Nicht weniger als 12,495 von diesen 95,588 Angeklagten wurden vom Gericht freigesprochen.

Auch an Delikten, die im gebräuchlichen volkstümlichen Sinn als „gemeine“ bezeichnet werden, enthält das Strafgesetzbuch nicht wenige, die das öffentliche Rechtbewußtsein

nach Maßgabe der fortgeschrittenen Kultur und Humanität nicht als Straftaten erachtet. Es war stets eine Absurdität, die „Stittlichkeit“ als „Rechtsgut“ unter strafrechtlichen Schutz zu stellen. Der Rechtslehrer Dr. F. Auer meint treffend (Soziales Strafrecht S. 10): „Man lese doch einmal den 13. Abschnitt des Reichsstrafgesetzbuches mit den Augen des zwanzigsten Jahrhunderts durch. Ist denn das nicht Mittelalter, düster, unheimlich wie eine Kollerammer aus früheren, längst versunkenen Zeiten?“ Allerdings — und mit diesem Stück mittelalterlicher Justiz muß die Staatsanwaltschaft pflichtgemäß das Gericht befaßen! Aber die staatliche Ehebruchstrafe, die Verurteilung gewisser „Geschlechtsverirrungen“, die strafrechtliche Behandlung der Prostitution, des Konkubinals zc. ist für den geläuterten Rechts- und Moralbegriff unserer Zeit ein überwundener Standpunkt.

Da hätten wir so ziemlich alles beisammen, was die Ursache der Ueberbürdung der Strafsjustiz festzustellen ist. Wer diese Ursachen kennt, der wird auch ohne weiteres zu dem richtigen Wege gelangen, welcher zur Beseitigung des Übels führt: Gründliche Reform der Strafprozessordnung und des Strafrechts. Die Staatsanwaltschaft mit dem Anklagemonopol muß beseitigt werden. Das Polizeistrafrecht, das jetzt in einer Weise angeschwollen ist, daß selbst der vornehmste Staatsbürger kaum mehr ungekränkt sein Leben beenden kann, muß vollständig beseitigt werden.

Volkstümlich ist die Strafrechtspflege zu gestalten; und dazu gehört vor allen Dingen die Schaffung wahrer Volksgerichte, die stärkere Beteiligung des Laien-Elements an der Rechtspflege. Und volkstümlich muß auch die Reform des Strafrechts sein; es muß im besten Sinne des Wortes soziales Strafrecht geschaffen werden, das nicht dem Zwecke der politischen Verfolgung dienen kann. Gereinigt werden muß das Strafgesetzbuch von allen Bestimmungen, die diesem Zwecke dienen oder dienen können, damit es nicht möglich ist, die Justiz zum Werkzeug irgend einer politischen Gewalt zu machen. Wahrhaft unabhängig von der Staatsgewalt muß die Justiz und unabhängig von den Interessen herrschender Stände und Klassen muß das Strafrecht werden. Dann wird sehr vieles von dem, was heute als Verbrechen und Vergehen die Gerichte beschäftigt, nicht mehr Straftat sein, nicht mehr Anlaß geben zu Prozessen.

Das ist der einzige Weg zur Entlastung der Strafsjustiz im Sinne der Gerechtigkeit innerhalb des Rahmens des Klassenstaats. Aber nicht einmal zu diesen beschriebenen Reformen wird sich der bürgerliche „Rechtsstaat“ aufschwingen können. Und deshalb wird der unheilvolle Zustand bestehen bleiben und mit ihm die großen und kleinen Draufgänger der überlasteten nervösen Richter, bis der ganze Klassenstaat durch die Last seiner Sünden zusammenbricht.

Japan und Rußland.

Eine englische Nachricht, daß die Schlacht bei Mukden schon begonnen habe, erweist sich als verfrüht. Höchstens

Vox populi.

Roman von Konrad Tielmann.

61] Jetzt blühte er auf und ihr gerade ins Gesicht. Es waren wieder seine „sinnierenden“ Augen. Wera suchte die Achseln. Eine Sekunde lang hatte sie ein unheimliches Gefühl. „Ist der verrückt geworden?“ dachte sie. Dann kam es kühl und accentlos über ihre Lippen: „Dieser Vorschlag hat allerdings nach der Klarheit, die ich Ihnen stets über meine Empfindungen für Sie gewährt habe, etwas Ueberraschendes.“ „Oh, nicht doch“, sagte er langsam und seine Augen ließen sie nicht los, während die starken, weißen Zähne zwischen den Lippen vorstachen. „Ich habe immer geglaubt und gehofft, Sie haßten mich. Mehr verlang' ich garnicht.“ „Ich haße Sie aber nicht“, rief Wera mit erwachender Ungeduld. „Es war etwas in seinen Augen, was sie unruhig machte und erbiterte. Sie hatten etwas Gewalttames, sie hielten fest. Es sprach aus ihnen die knirschende Energie, die sie schon mehr als einmal an ihm bewundert hatte, die ihr wider ihren Willen an ihm imponierte. Und sie hatte eine unklare Angst, daß er mit diesen Augen Zwang über sie ausüben könnte. „So viel Ehre thut' ich Ihnen gar nicht an, Sie zu haßen“, setzte sie hinzu, aber schon mit erregteren Worten, als vorher. „Sie sind mir nur eben im Wege.“ „Um“, machte er. „Das ist schade, wie gesagt. Denn ich habe Ursache, zu glauben, daß Sie gut daran täten, auf meinen Vorschlag einzugehen. Aus freien Stücken, meine ich. Das würde Ihnen später nach jeder Richtung hin eine angenehme Position geben, — auch bei mir.“ „Er ist wirklich von Sinnen“, dachte Wera. Wenn er nur nicht so ruhig, kalt und sicher dabei gewesen wäre! Und dann diese Augen — sie taten ihr jetzt förmlich weh, seine Blicke. Und um sich davon zu befreien, geriet sie in eine aufgeregte Lustigkeit hinein. Sie lachte plötzlich hell auf. Das war sicher das beste Mittel. „Sie sind heute zum ersten Male amüsanter, Herr — Professor“, sagte sie.

„Ich bewundere Sie“, sagte Wera, den einen Arm in die Seite gestemmt. „Ganz wahrhaftig: ich bewundere Sie — Ihre Kaltblütigkeit, Ihre Beharrlichkeit und Ihre —“ „Ich glaube, Sie wollten sagen: Frechheit“, fiel er ein, als sie stockte. „Sie sollten das nicht unterbreiten, Komtes.“ „Diesmal lachte Wera, ohne sich dazu zu zwingen. Er war wahrhaftig originell in seiner Unverwundbarkeit. „Ich wollte das wirklich sagen“, setzte sie herausfordernd hinzu. „Das dacht' ich mir. Finden Sie es übrigens nur frech, daß ich einer Komtes meine Hand anbiete oder speziell Ihnen? Das wäre mir interessant zu erfahren.“ „Ganz einfach darin, daß Sie Ihre Werbung — die ich eigentlich bisher immer noch für einen schlechten Scherz gehalten habe, — an mich richten, trotzdem Sie weder selbst die geringste Sympathie für mich haben, noch solche bei mir Ihnen gegenüber argwöhnischen Frauen, ja, ganz genau wissen, daß ich von allen irgend in Frage kommenden Männern Sie am allergeringsten erbarmen würde.“ Eine gewisse, leidenschaftliche Erregung zitterte in ihren letzten Worten. „Es machte sie nun mit der Zeit nervös, sich hier und jetzt mit ihm herumzukreuzen. Weshalb ging er nun nicht endlich? Seine Gemütslage empörte sich plötzlich.“ „Ich muß Sie da auf einige Irrtümer aufmerksam machen, Komtes“, sagte er beinahe phlegmatisch. „Das ich keine Sympathien für Sie empfinde, glauben Sie ja doch wohl selber nicht. Im Gegenteil: Ihre Widerwille gegen mich reizt mich ja nur. Ich denke, Sie werden mir glauben, es ist nicht Rahmredigkeit, wenn ich Ihnen versichere, daß ich die Auswahl zwischen sehr schönen, sehr reichen und sehr vornehmen Frauen habe, — es ist sogar eine ganz waschechte Komtesse auch darunter. Ihre Mutter, die meine Katerin ist, hat sie mir so zu sagen angeboten. Ich möchte gerade Sie, Komtes Wera Alfeldt. Und ich glaube Ihnen ganz einfach nicht, wenn Sie mir sagen, daß ich unter allen Männern am liebsten für Sie in Frage käme. Ich glaube das deshalb nicht, weil ich Sie besser kenne, weil ich weiß, daß Ihre Antipathie gegen mich auf einer Art von trotziger Empörung beruht, die eines Tages ganz wohl in Zuneigung — malgre vous — umschlagen kann. Sehen Sie: für mich empfinden Sie ja doch etwas. Antipathie meintwegen! — aber für die meisten anderen garnicht. Also — ich kann unmöglich der Letzte für Sie sein, ich bin den anderen weit voraus.“ Wera hatte sich gelangweilt in einen Sessel geworfen. Sie gähnte hinter der Hand. Und doch war etwas in seinen Worten, was sie beschäftigte, erregte, unruhig machte. — jetzt auch in seinen Worten, nicht nur in seinen Blicken. Sie dachte etwas hinter dem Asten? Und was? Zur Kennzeichnung neigte dieser Mann doch nicht, der immer genau wußte, was er wollte, und dem nur jedes Mittel für seinen Zweck willkommen war. Sie grübelte eine Weile darüber vor sich hin.

Dann hörte sie ihn sagen: „Ich bin mit ausdrücklicher Erlaubnis Ihres Vaters hier, Komtes. Das möcht' ich doch auch noch erwähnen.“ „Ah!“ machte sie. „Als alles ganz korrekt, wie sich's gehört. Und nun begreife ich auch allmählich. Sie wollen mich, weil Ihnen das die meiste Bekanntschaft macht, — ganz einfach deshalb. Sie können reichere, schöner haben, die sich Ihnen noch dazu an den Hals werfen, aber das ist Ihnen gewiß etwas an Alltägliches, das macht nicht genug Aufsehen. Sie brauchen irgend was Sensationelles. Die Tochter des Grafen Eberhard Alfeldt, die verrückte Komtes Wera, das enfant terrible, das noch nie einen Mann erhebt hat, — das ist was, das macht von sich reden. Und darüber müssen bei Ihnen alle anderen Rücksichten schwinden. Diese Verbindung rächt Sie mal wieder in den Vordergrund des Interesses. Und das kann gar nicht oft genug geschehen. Nun? Hab' ich recht?“ Er suchte mit den Schultern. Ganz beghaglich schien ihm bei dem nun doch nicht zumute zu sein, was sie da sagte. „Sie sind wirklich unheimlich klug, Komtes“, erwiderte er. „Wer betrachtet wie die Sache doch einmal von der anderen Seite! Sie um von vornherein immer so, als ob aller Vorteil dabei auf meiner Seite läge. Ganz so ist's aber wohl doch nicht. Sehen Sie, Sie sind sehr verwöhnt, Komtes. Sie können ohne eine Umgehung von Luxus und in einem Milieu, in dem Sie überhaupt je an's Geld denken müßten, gar nicht leben.“ Er unterbrach sich, weil sie eine unwillkürliche Bewegung der Abwehr gemacht hatte. Er lächelte sehr überlegen. „Sie denken jetzt, Komtes, mit einem Manne, den Sie lieben, würden Sie auch das können, wie alles. Sie haben jetzt eben eine Wallung von romantischen Gefühlen. Die „Hütte des jählich liebenden Paares“ schwebt Ihnen vor. Sie denken es sich heroisch, mit dem geliebten Manne zusammen zu entbehren u. s. w. Aber diese zählenden Millionen würden ja nicht stichhalten, — nicht einmal die Fittlerwochen hindurch. Das wissen Sie ganz gut selber. Und dann — er lächelte fast triumphierend. — „Der Mann, den Sie allein lieben — zu lieben glauben, ist Ihnen ja doch verloren. Und das ist sehr gut für Sie. Denn Sie würden mit ihm unglücklich werden und ihn unglücklich machen.“ Jetzt fuhr Wera mit einem zornentstellten Gesicht auf. Ihre Finger hatten sich ineinander gefaßt. Was erwiderte sich dieser Mensch da jetzt? Daran sollte er ihr nun doch nicht rühren! Sie stieß einen Laut aus, der wie ein Kampfruf klang. Dann warf sie den Kopf verächtlich in den Nacken zurück. „Oh, das! Was lag daran? Mit diesem Menschen würde sie doch nicht streiten — und nur gar über das! Sie warf sich wieder in den Sessel zurück. Vielleicht hatte er ja sogar Recht, wiederum Recht, dieser Mensch da —“

(Fortsetzung folgt.)

Könnte man davon sprechen, daß bei den Japanern die ersten Anfänge eines Vormarsches zu bemerken sind. Londoner Blätter melden z. B. aus Tokio: Kuraki vollendet den Uebergang über den Hunflus mit 100,000 Mann. Ueber die Bewegungen des Feindes weißt Kurasaki in dem Kaiser am 19. September:

Am 17. September wurde eine verstärkte Expedition der Stellung des Feindes bei Yamaguchi ausgeführt. Die Stellung erwies sich als fast besetzt. Sie war von einer Abteilung in Stärke von mindestens einer Brigade (zusammengesetzt mit zwölf Geschützen besetzt). Westlich von Yamaguchi lag eine Infanterieschwadron auf einem japanischen Frachtschiff und erbeutete 30 Pferde mit Gepäcksack. Westlich von Yamaguchi wurde der Gegner nicht gesehen. Am 18. September rückte der Feind über die von ihm besetzte Linie nicht vor, doch wurde bemerkt, daß in der Umgegend des Dorfes Yamaguchi Beschlüsse eintreffend waren. Ein großer Teil der Streitkräfte des Feindes bei Yamaguchi bat bereits auf das rechte Ufer des Zeitflusses übergef.

Es dürfte also bis zum nächsten Zusammenstoß noch eine ganze Zeit vergehen.

Neue Angriffe auf Port Arthur

sind in den letzten Tagen zu verzeichnen. Stössel berichtet allerdings nur von Schärmühen, die sich bei den Wasserleitungen abspielten und vom Artilleriekampf:

Der Feind feuert täglich auf die Forts, die Batterien und die innere Festung, geht jedoch nicht aktiv vor. Die Besetzten antworten und verhalten lebhaft, zur Front zurückzugehen. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet.

Ein Telegramm des Generals Stössel an den Kaiser vom 16. d. M. meldet: Nachts griffen die Japaner 3 Uhr früh in Stärke von mindestens einem Bataillon die Wasserleitungs-Redoute an. Die Besatzung schlug den Angriff ab, die Japaner zogen sich zurück und gingen nach einer halben Stunde, nachdem sie Verbindungen erbeutet hatten, wiederum zum Angriff vor. Die Besatzung schlug den Angriff durch Gewehr- und Maschinengewehrkugeln mit Unterstützung von Artillerie zurück. Die Japaner erlitten große Verluste und machten keinen weiteren Versuch, zum Angriff überzugehen.

Von größeren Angriffen meldet inzwischen Reuters Bureau, allerdings aus Tschiu vom 20. September:

Nach unvollständigen Meldungen hätte bei Tagesanbruch ein allgemeiner Angriff der Japaner auf Port Arthur begonnen. Der bis zum Anbruch der Dunkelheit fortgesetzt wurde. Alle Nachrichten deuten darauf hin, daß die Japaner verschiedene Hauptforts im Nordosten Port Arthurs zu nehmen versuchen.

Das "Reuters Bureau" meldet aus Schanghai, bei dem nächsten wieder angenommenen allgemeinen Angriff auf Port Arthur habe die Flotte mitgewirkt. Die Japaner hätten heute morgen zwei wichtige Forts auf jeder Seite von Schiffschützungsgräben.

Wie alle Nachrichten aus Tschiu, so bedürfen auch diese noch der Bestätigung.

Verluste und Eroberungen.

Die russischen Verluste vor Liaojang sind nach der Angabe des russischen Generalstabes: 2 Generale, 256 Offiziere, 21800 Mann, 138 Kanonen. (?) Die materiellen Verluste, die hauptsächlich in dem Verluste der großartigen Festungswerke des Ingenieurs Wittschlo bestehen, belaufen sich auf 60 Millionen Rubel belaufen.

Aus dem Hauptquartier der mandchurischen Armee wird telegraphisch, daß das Ergebnis der seit dem letzten Herbst im Falle der Station Liaojang gemachten Besitzergreifungen im Besonderen von dem Japaner 333 Häuser, 214 Magazine, 10000 Quadratmeter Fläche, 50000 Quadratmeter Land, 80000 Kubikmeter Holz, 18000 Kubikmeter Petroleum, 1000 Kubikmeter Sauer, 165 Tonnen Eisen, sowie viel Branntwein.

Kleine Kriegsnachrichten.

Serbie gegen Montenegro. Daily Telegraph meldet aus Belgrad am 20. September: Nach Brüten eines russischen Offiziers in Port Arthur sind die Montenegro-Führer im Nord-Ostlichen durch das überragende Schicksel abgetrieben. Die Montenegro-Führer sind durch das Schicksel auf der russischen Seite in der Schlacht von Zlatibor, die im vergangenen Jahre stattfand, durch das Schicksel von Zlatibor abgetrieben worden.

Die Armee vor der Revolution. Aus Kiew schreibt man "Istra" über eine dort jüngst stattgefundene Durchsicht in einem ganzen Armeekorps. Die Soldaten greifen nach dem Depesche vom Kriegszustand, legen sie nach ihrer Meinung ab und bezahlen wenig günstige Nachrichten bringen, ist die Obrigkeit auf der Depesche von der schließlichen Verleumdung unglücklich. Infolgedessen bereigte sich unter den Soldaten die Verleumdung nach allerhand Verräter. Jetzt wurden Durchsichtungen dadurch in den Kompanien vorgekommen, indem man den ganz und gar dem untergeordnet und endlich wurde eine Durchsichtung gegeben. In dem ganzen Armeekorps angeordnet. Am 20. August 3 Uhr wurden alle Offiziere versammelt und in Gruppen unter Leitung der Kavallerie und der Infanterie angeordnet. Gegenüber erfolgte das Marschieren: Alle vorwärts. Das Ganze wurde in gleicher Zeit von Kommandanten unangeordnet. Die Soldaten sollten sich in Reihen aufstellen. Die Durchsichtung wurde durch den Kommandanten geleitet. Die Soldaten sollten den Kommandanten die Namen aller Soldaten des Regiments aufzählen. In jedem Regiment hat man eine Liste aller Soldaten geschrieben, und 20 Mann wurden nach der Durchsicht abgeführt.

Politische Webericht.

Erfahrung in Jerichow.

Durch den Tod des Erbprinzen von Preußen ist die Erbfolge in Preußen I und II vor die Notwendigkeit einer Wahl gestellt. Fürst Herbert von Bismarck hat diesen Wahlkreis seit dem Jahre 1893 vertreten. 1893 und 1898 eroberte er trotz starker freimüthiger und sozialdemokratischer Gegenstände im ersten Wahlgang. Bei der letzten Wahl im Jahre 1903 vermachte er ihn erst in der Stichwahl gegen Sozialdemokraten zu gewinnen. Im ersten Wahlgang wurden auf Fürst Herbert v. Bismarck 10,430, auf den freimüthigen Volksparteier 6480 und auf den Sozialdemokraten 40 Stimmen; die Stichwahl ergab 14,665 Stimmen für Fürst Bismarck und 9742 für den Sozialdemokraten. Es ist klar, daß der Name Bismarck eine große Anziehungskraft auf diesen Wähler ausgeübt hat, und daß seit der

große Vater zu Gunsten des Sohnes als jugkräftigstes Agitationsmittel von den Konservativen ausgespielt worden ist. Fraglich ist, ob ein neuer konservativer Mann imstande ist, ähnliche Stimmengahlen wie Fürst Bismarck auf sich zu vereinigen.

Rein zu waschen

versucht sich Herr v. Mirbach in einem von und schon erwähnten Rundschreiben an Private, das jetzt einem Berliner Blatt in die Hände gefallen ist und teilweise veröffentlicht wird.

Einem auffällig breiten Raum nimmt in der Mirbach-Deutsche die Polemik gegen die Presse ein. Die Zeitschrift hebt die Bedeutung des Feindes von Mirbach auf die innere Mission und den Bau neuer Kirchen hervor. Ueber 100 Millionen Mark hat der evangelische Kirchendienstverein seit 1888 bis 1903 für Stadtmissionen und ähnliche Einrichtungen aufgewendet. Dazu kommen 55 Kirchen, die 31 Millionen Mark erfordern. Freiberger von Mirbach sucht auch nachzuweisen, daß er an manchen Missionen unschuldig sei. Vom Bau der Kirchenbauvereine der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche sei, so behauptet er, mit allen gegen seine eigene Stimme beschlossen worden, sich auch an einzelne patriotische Katholiken und Juden zu wenden. Im ganzen seien von Katholiken 66.000, von Juden 19.000 Mark zu diesem Zwecke gesendet worden. Ueber die Korruptionen mit dem Oberpräsidenten zur Ausschmückung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche schreibt v. Mirbach u. a.:

Am Auftrage des Vorstandes richtete ich an die Oberpräsidenten die Anfrage, ob sie geneigt seien, ein Komitee beizutreten und zu seiner Organisation uns aus den Provinzen einige geeignete Herren zu bezeichnen. Das geschah. An alle wurde dann im Sinne der Beschlüsse des Kirchenbauvereins geschrieben und so mit der Zeit in den Provinzen Komitees gebildet. Da es sich hier also nirgendwo um eine allgemeine Kollekte handelt, so bedurfte es nicht der ausdrücklichen Genehmigung des Ministers des Inneren. Aber ich hatte dieselben trotzdem unterrichtet, zumal er Mitglied des Berliner Komitees war und sich lebhaft für die Sache interessierte.

Freiberger v. Mirbach rechtlich weiter sein Verhalten zum Bankier Sanden und zu den Räumern der Kommernant. Der Postminister wurde ihnen durch mich verständig, ohne daß sie darum nachgefragt hätten. Als sie bald darauf eine Stiftung von 350.000 Mark machen wollten, lehnte ich diese ausdrücklich am dem Grunde ab, weil es mir eine vorher abgemachte Gegenleistung aufgebracht werden konnte. Deshalb stellten sie später ein Gutachten aus, auf welches diese Summe für den Kirchenbauverein bestimmt wurde. Die Summe von 350.000 Mark wurden, wie auch der Bericht festsetzt, worden im November 1900 25.000 Mark abgehoben, dann, als die Schwierigkeiten der Bank anfingen, auf den Rest von 325.000 Mark von mir sofort zurückgezogen. Von dem auf meinen Namen mit Konto 2 (Kirchenbauverein) laufende Konto anzuhören, stellte ich die Mitteilung über die 25.000 Mark aus und ersucht die Herren, das Geld, was noch meiner Ansicht nach ihnen gehören konnte, wieder an sich zu nehmen. Sie hätten mir allerdings hierüber ebenfalls eine Zustimmung anstellen müssen. Ueber seine Tätigkeit als Oberpräsident hat Freiberger v. Mirbach: Im Laufe meiner nun fast zwanzigjährigen Thätigkeit sind auf meinen Antrag für sämtliche mir in Verbindung stehenden Vereine für Stiftungen resp. größere Summenabgaben, abgesehen von einigen Ausnahmen für persönliche Verdienste um die Leitung der Vereine und Anstalten verliehen worden gegen 40 Orden nach der alten Klassen, an Damen 2 Eisenerkreuze und 7 Verdienstkreuze. Was die Verleihung des Kommerzienrathes betrifft, so habe ich ebenfalls in meiner zwanzigjährigen Thätigkeit in fünf oder sechs Fällen diese Auszeichnung bestritten.

Mirbach behält also in seiner Zeitschrift alle Tatsachen, die gegen ihn vorgebracht wurden, er sucht sie nur zu entschuldigen.

Wiederannahme der 1. Klasse in 24 Personenzüge.

Die 1. Wagenklasse bei der Eisenbahn war, wie wir feinerzeit berichtet haben, aus zahlreichen Personenzügen der preussischen Staatsbahnen auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten entzerrn worden. Verschiedene Beschwerden der Freunde der 1. Wagenklasse, insbesondere im Herrnhaut, haben es jedoch vermocht, daß die 1. Klasse in den bereits fertiggestellten Fahrplan der kaiserlichen Eisenbahndirektion Ersatz nachträglich die 1. Klasse wieder in nicht weniger als 24 Personenzügen aufgenommen worden, aus denen sie bereits entzerrt war. Auf Kosten der dritten und vierten Klasse fahren die edlen Herren auf ihren gehaltenern Sammelreisen. Aber eine bessere Ausgestaltung der vierten Wagenklasse oder eine Verbilligung der Fahrpreise ist natürlich aus finanziellen Gründen unmöglich.

Ausland.

Zum italienischen Generalstreik.

Der Korrespondent des "Journal" telegraphiert über Bologna folgendes:

Der Minister hat die zweite Referenz unter die Faltung zu bringen, um mit diesen Zügen in den durch den Generalstreik Störungen der Bewegung zu verhüten. Der Ministerpräsident hat keine Karte nach Rom zurück geschickt. In Rom sind die Eisenbahnen ausgefallen, sogar Kinder waren sich vor die Bahnhöfe. Es hat in Straßenzügen, wobei der schmerzhafte Arbeiter Generalstreik in Rom gegeben wurde. Die Arbeiter wurden von der Stadt nicht abgeführt, um die Bahnlinie für die folgenden Züge zu öffnen. Die Eisenbahn wurde von den Arbeiter in Kämpfen, die in Rom durch den Generalstreik entstanden und Kämpfen an. In der Stadt wurde ein Arbeiter getötet. Mehrere Arbeiter, die außerhalb der Stadt des Generalstreiks zurückgeblieben, wurden von der Regierung verhaftet. In Rom fanden die Arbeiter in den Bahnhöfen und in den Straßen der Stadt die Arbeiter wieder. Die Arbeiter wurden von der Stadt nicht abgeführt, um die Bahnlinie für die folgenden Züge zu öffnen. Der Minister hat unter der Regierung die Arbeiter zurückgebrungen die öffentlichen Aufsehenden zum Zeichen der Trauer verhalten. Die Arbeiter haben den Arbeitstag für den nächsten Sonntag ausfallen lassen, um den Arbeitstag in Rom zu beobachten. Der Minister hat unter der Regierung die Arbeiter zurückgebrungen die öffentlichen Aufsehenden zum Zeichen der Trauer verhalten. Die Arbeiter haben den Arbeitstag für den nächsten Sonntag ausfallen lassen, um den Arbeitstag in Rom zu beobachten.

Der Vater des Kaiserthums.

Der Kaiser hat die zweite Referenz unter die Faltung zu bringen, um mit diesen Zügen in den durch den Generalstreik Störungen der Bewegung zu verhüten. Der Ministerpräsident hat keine Karte nach Rom zurück geschickt. In Rom sind die Eisenbahnen ausgefallen, sogar Kinder waren sich vor die Bahnhöfe. Es hat in Straßenzügen, wobei der schmerzhafte Arbeiter Generalstreik in Rom gegeben wurde. Die Arbeiter wurden von der Stadt nicht abgeführt, um die Bahnlinie für die folgenden Züge zu öffnen. Die Arbeiter wurden von der Stadt nicht abgeführt, um die Bahnlinie für die folgenden Züge zu öffnen. Der Minister hat unter der Regierung die Arbeiter zurückgebrungen die öffentlichen Aufsehenden zum Zeichen der Trauer verhalten. Die Arbeiter haben den Arbeitstag für den nächsten Sonntag ausfallen lassen, um den Arbeitstag in Rom zu beobachten.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeinderats-Wahl. Bei der Gemeinderatswahl in Nieder-Engelheim wurden sämtliche fünf aufgestellten Kandidaten der sozialdemokratischen Partei gewählt.

Arbeiterbewegung.

Der Mannereinstand in Rönigsberg ist nach fast 24wöchiger Dauer infolge einer Einigung zwischen Unternehmern und Arbeitern beendet worden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 21. September.

Die 76. Versammlung deutscher Natur-

forscher und Aerzte. Aus den Verhandlungen der Abteilungen erwähnen wir den Vortrag des Oberbaurats Hanel-Breslau, der in der geographischen Abteilung gehalten wurde. Ueber die Umwandlung des Oberstroms durch die Eingriffe des Strombaues.

Früher, bis etwa zum Ende des 12. Jahrhunderts, bestand die Oder und das Obertal nur aus einem Netz von Rinnsalen, die eine Umnüge von Inseln bildeten, welche in jedem Schwaller bedeckt und in ihrem ganzen Bilde verändert wurden. Erst mit der Versteinerung durch Deutsche trat das Bedürfnis nach landwirtschaftlicher Benutzung des bisher nur von Fischen und Jägern bewohnten Gebietes auf, und es wurden Deiche gebaut, um die Inseln vor Ueberschwemmung zu schützen, und Uferbefestigungen errichtete, wo der Strom wertvolle Ansiedlungen durch Veränderungen seines Bettes bedrohte. Auch wurden schon Durchstiche gemacht, um Gefälle zu schaffen und Eisverstopfungen zu verhüten. Mit der Zeit machte sich auch das Bedürfnis nach Wehren zur Nutzung der Kraft des fallenden Wassers bemerkbar.

Unter Friedrich II. wurde der Lauf der Oder durch einen langen Durchstich um 54 Kilometer verkürzt und 692 Quadratkilometer zum fruchtbaren Boden gewonnen. Bald aber erfolgte der Eiswurf der Stromregulierung, bis die Ueberschwemmung von 1854 drei Viertel aller Deiche, die sämtlich vernachlässigt waren, durchbrach. Nunmehr begann eine neue Periode der Stromregulierung, die Deiche wurden erhöht und verstärkt, 2800 Quadratkilometer neu eingedeicht, die Ufer durch Duhnenbauten befestigt. Die umfangreiche Eindeichung nimmt aber den herabkommenden Wassermaßen die Möglichkeit der Ausbreitung und vergrößert dadurch die Gefahr der Ueberschwemmung. Die neue geplante Stromregulierung sieht daher wieder Ausdeichungen vor, außerdem soll die Flusslinie durch Baggerungen tiefer gelegt werden, als das eingedeichte Gelände, um dieses vor Verumpfung zu schützen.

Eine sehr bedeutsame Erfindung, eine erhebliche Verbesserung der Mikroskope, wurde in der physikalischen Abteilung von Herrn Köhler aus Jena vorgestellt.

Die Grenze ihrer Kraft erreichen die Mikroskope dadurch, daß an den Strahlenelementen der Körper, deren Größe mit der Größe der Lichtwellen, einige Zehntausendstel Millimeter, vergleichbar sind, merkliche Richtungsänderungen, sogenannte Beugungen des Lichtes, auftreten, durch die jede deutliche Wahrnehmung dessen, was eigentlich ist, jede Unterscheidung zwischen Wirklichkeit und optischer Täuschung, unmöglich gemacht wird. Nun existieren Lichtwellen, die für unser Auge nicht sichtbar sind, für die übrigen auch nicht durchlässig ist, deren Wellenlänge nur etwa die Hälfte der Länge der sichtbaren Wellen beträgt. In gewissem Maße benutzt Köhler die sogenannten ultravioletten Lichtwellen und Strahlen: statt Gläser müssen Flinten aus Bergkrystall verwendet werden. Als Neuhaut des Auges dienen fluoreszierende Körper, die unter dem Einfluß der ultravioletten Strahlung in schwaches Leuchten geraten. Die so konstruierten Mikroskope geben, da ja das in ihnen wirkende Licht nur halb so kleine Wellen hat, als das gewöhnliche Licht, auch noch doppelt so kleine Körperchen in reiner Abbildung wieder. Daher bilden diese neuen Mikroskope eine sehr wertvolle Bereicherung, sie erweitern die Welt des Kleinen, in die wir eingingen vermögen, ganz bedeutend.

In der Abteilung für Anatomie und Physiologie sprach Dr. Sirschfeld-Charlottenburg in sehr interessanter Weise über „Uebergänge zwischen den Geschlechtern“.

Gewöhnlich glaubt man, der Unterschied zwischen Mann und Weib, zwischen Knabe und Mädchen ist ein so scharf ausgeprägter, daß überhaupt niemals ein Zweifel entstehen kann, welchem Geschlecht ein menschliches Wesen zugerechnet ist. Zwar finden sich abweichende Geschlechtszeichen, zum Beispiel der starke Haarwuchs des Weibes, der Bartwuchs des Mannes, zuweilen auch bei dem anderen Geschlecht, aber die primären Geschlechtscharaktere gelten für so durchaus verschieden, daß Zweifel gar nicht aufkommen können. Demgegenüber führte Dr. Sirschfeld aus, daß der alte Satz: die Natur macht keine Sprünge, auch hier seine volle Geltung hat, und zeigte an einer Reihe von Photographien Uebergänge zwischen, wenn man so sagen darf, weiblichen Männern und männlichen Weibern. Besonders interessante erregte die Vorstellung einer Frau, die eigentlich ein Mann ist; die Person wurde 1861 auf dem Lande geboren, für ein Mädchen gehalten und als solches erzogen. Aber Brust, Nacken, Bartwuchs u. s. w. entwickelten sich wie beim Mann, auch der Geschlechtstrieb war ein männlicher, so daß die Person im Laufe der Jahre vier Heirathen erlitt, seitens männlicher Personen ausschlag. Der Vortragende erkannte die Person bei der Untersuchung als zweifellos männlich. Er beobachtet gegenwärtig auch einen umgekehrten Fall, bei dem es sich um eine bei der Geburt für einen Knaben gehalten und als solchem erzogen, jetzt 30 Jahre alte Person handelt, die dem weiblichen Geschlecht zugerechnet werden muß. Leichtere Grade derartigen extremer Zwischenstufen kommen in großer Mannigfaltigkeit vor.

In der Abteilung für naturwissenschaftlichen Unterricht trat an Stelle des erkrankten Prof. Bornstein-Berlin dessen Assistent Dr. Steffens in einem Vortrag „Die Weiterkunde im Unterricht“ sehr warm dafür ein, daß beim geographischen und physikalischen Unterricht in den Schulen ein besseres Verständnis für die meteorologischen Vorgänge in der Atmosphäre erreicht werde. Die bei aufsteigenden Luftströmen entstehenden Wirbel z. B. können durch einfache Versuche, bei welchen der Luft Tabakrauch beigemischt wird, sichtbar gemacht werden.

Der Unterricht wurde auch in anderen naturwissenschaftlichen Abteilungen behandelt. So wies Arenholz-Direktor der Trepower Sternwarte bei Berlin, auf die Bedeutung von Planetenarten, wie er sie allmonatlich veröffentlicht, für die Gewinnung einer Vorstellung von den Wandelkernen hin. Auch in der Abteilung für Pflanz wurden mehrere neue und sehr einfache Apparate vorgeführt, von dem Oberlehrern Grimse aus Hamburg und Partl aus Röhlsberg, durch welche den Schülern rechnerisch entwickelte physikalische Beziehungen auch anschaulich dargestellt werden. Es handelt sich bei diesen Arbeiten zwar nicht um eine Vereinfachung der Wissenschaft, aber um eine sehr nützliche Erleichterung ihrer allgemeineren Verbreitung.

Nach, auf Vorschlag von Gehelmat Flügel zur Vorsitzenden der gestrigen Nachmittags-Sitzung der Sektion für Hygiene und Bakteriologie mit Applaus ernannt wurde. Es ist wohl das erste Mal, daß bei der Naturforscher-Versammlung einer Frau der Vorsitz einer wissenschaftlichen Sektion übergeben wurde. Frau Rabinowitsch hatte in der Vormittags-Sitzung einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Geflügel-Tuberkulose und ihre Beziehungen zur Säugetier-Tuberkulose gehalten, an den sich die Demonstration sehr schön: er Präparate anschloß.

* **Eine Volksversammlung** findet Sonntag Vormittag im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Referent ist Genosse Dr. Bruno Vordardt-Charlotteburg. Das Thema des Vortrages werden wir morgen bekannt geben. Wir ersuchen die Genossen, schon jetzt für guten Besuch der Versammlung zu agitieren.

* **Zum Tischlerstreik.** Heute wurden die Verhandlungen, betreffend die Lohnfragen in der Altien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau (vormals Vinke) vor dem Stadtrat Haverstein fortgesetzt. Zu einer Einigung ist es noch nicht gekommen. Es handelte sich um die Lohnsätze. Die Beendigung des Streiks hängt von der Zustimmung der Bewilligung folgender Lohnsätze ab. Die erste Lohnklasse von 48 Pfg. bleibt weiter bestehen, die zweite Klasse von 44 auf 47 Pfg. zu erhöhen, die dritte Klasse von 42 auf 45 Pfg., die vierte Klasse von 40 auf 43 Pfg. Im übrigen darf der Mindestlohn nicht unter 39 Pfg. betragen. Ferner soll die Direktion ihre Zustimmung erteilen, daß das Kostgeld für Akkorarbeiten nach Zeichnung, die zum ersten Male angefertigt werden, bis zur Beendigung des Akkords weiter gezahlt wird. Einige Aufbesserung auf Akkorlohnätze ist bewilligt worden. Bis Donnerstag Abend wird die Entscheidung seitens der Direktion erwartet. Zu dieser Zeit soll das Protokoll der Verhandlungen vor dem Stadtrat Haverstein unterschrieben werden.

Der Ausstand dauert demnach vorläufig noch fort.

* **Eine gemeinschaftliche Versammlung** von Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern fand gestern im Gewerkschaftshaus statt. Der Besuch war kein der Stärke der drei Gewerkschaften angemessener. Auf der Tagesordnung stand: Die Handlungen verschiedener Unternehmer im Bauwesen, insbesondere die der Baufirma Steiner u. Lindert. Zum Leiter der Versammlung wurde der Bevollmächtigte der Bauarbeiter, Kollege Schelauke, gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde aus der Versammlung darauf aufmerksam gemacht, daß sich Arbeitswillige von Steiner u. Lindert in den Saal befanden, es wurde deren Entfernung beantragt und beschlossen. Sodann hielt der Bevollmächtigte der Maurer, Kollege Wüder, das Referat. Aus verschiedenen Vorgängen im Bauwesen sei es notwendig geworden, die Handlungsweise eines Teiles der Unternehmer vor die Öffentlichkeit zu bringen. Aus diesem Grunde sei heute mit dem Einverständnis der Lokalkommissionen der Zimmerer und der Bauarbeiter die Versammlung einberufen worden. Zunächst hielt er Redner für angebracht, die Organisationen der Dresdener Baugewerksmeister und Unternehmer zu besprechen. Sie sind in drei Innungen und in dem Arbeiterbunde organisiert; in der ersten Innung, der Maurer- und Steinbauer-Innung, befinden sich die besten Meister, die technisch ausgebildet sind und ihr Fach gut verstehen, es gehören ihr Regierergesellen, Architekten u. an. Diese Innung hat auch ihr eigenes Schiedsgericht. In der zweiten Innung sind die Mitglieder meistens Baumunternehmer, diese rechneten sich aus dem Kreise der Maurerellen, die Poliere gewesen sind und dann sich selbst etabliert haben. Die dritte Innung ist die der Zimmerer, die auch sachmännisch tüchtig ausgebildet sind. Ausdaran kommt der Arbeitgeberbund der Baugewerksmeister. Es ist dies eine Vereinigung von Meistern, die gemeinschaftliche Interessen vertreten. Diese Interessenvertretung richtet sich vornehmlich gegen die Arbeiter. Wüder behandelte alsdann das Vorhaben der zweiten Innung. Diese war es, die bei Gelegenheit der diesjährigen Lohnbewegung die Forderungen nicht bewilligen wollte. Heute, die aus Arbeiterreisen hervorgegangen, hielt das Stundenlohn von 50 Pfg. nicht für berechtigt, gerade sie sollten wissen, wie der Arbeiter zu leiden hat. Wüder wollte beweisen, daß gegenüber anderen Städten der Lohn in Breslau eigentlich noch zu niedrig sei, Breslau habe sich im letzten Jahrzehnt stark entwickelt, aber die Arbeitsbedingungen haben damit nicht gleichen Schritt gehalten. Die Lebenshaltung der Maurer und Zimmerer ist trotz der kleinen Lohnerhöhung eine niedrige, aber noch schlimmer sehe es bei den Bauarbeitern aus. Allgemein höre man, ja die Maurer können zufrieden sein, die verdienen ein schönes Geld. Man vergißt aber den langen arbeitslosen Winter. Am schlimmsten seien die älteren Kollegen daran, die niemand in Arbeit nehmen wolle. Ursache sei, daß viele ältere Kollegen trotz der guten Dankonjunktur feiern müssen. Der Lohn von 50 Pfg. sei wahrlich nicht zu hoch. Redner zählt die Städte auf, in welchen bei geringerer Arbeitsleistung als in Breslau ein höherer Lohn gezahlt wird, die Dresdener Bauhandwerker und Arbeiter hätten allen Anlaß, unzufrieden zu sein. Nach dieser Einleitung ordnete Wüder die Vorträge bei denjenigen Unternehmern, die den Anlaß zu Differenzen und Verhängung von Bauplänen gegeben haben. Es sind dies die Unternehmer Boy, Rixe, Baumgart, Müde und endlich Steiner und Lindert. Die Vorgänge sind durch die Volksmacht bereits bekannt. Durch alle nur erdenklichen Mittel haben diese Firmen es versucht, den Tarif zu durchbrechen und die Arbeiter, die ihr gutes Recht verteidigten, auf die Anklagebank und ins Gefängnis gebracht. Die letztere Firma war es auch, die allen Ernstes es versucht hatte, eine allgemeine Aussperrung in Szene zu setzen. Die Unternehmer irren gar sehr, wenn sie glauben, durch derartige unqualifizierbare Handlungen die Arbeiter zu willfährigen Geschöpfen herabzubringen, gerade das Gegenteil tritt ein, die Gegensätze werden verschärft. Aus Uebermut sperren die Arbeiter nicht die Danten, um der Hälfte des Lohnes verlustig zu gehen, denn die Unterstützung verlangt sich nur auf 14 Mark pro Woche. Im weiteren nahm sich Redner die Poliere vor, deren Tun und Lassen er in großen Zügen schilderte. Ein Teil derselben bekämpft die Arbeiter in einer ungeschönten Art und Weise, sie sollten diesen Standpunkt aufgeben und lieber mit den Arbeitern gemeinschaftliche Sache machen, dann werden sich beide Teile besser fühlen. In anderen Orten marschieren die Poliere auch mit den Arbeitern, da sind sie Verbandsmitglieder. Schließlich behandelte Wüder noch die Akkorarbeit, die er als ein Krebsgeschwür hinstellte und mit deren Abhefung man sich werde beschäftigen müssen. Desgleichen werde man mit aller Macht dahin streben müssen, die Löhne in der Provinz in die Höhe zu bringen, damit die jüngeren Kollegen aus der Provinz die Kollegen in Breslau nicht gar zu sehr verdrängen. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Darauf sprachen Zimmerer Schmal und die Bauarbeiter Langer und Machol. Im wesentlichen stimmten sie mit dem Referenten überein, daß die Sperren berechtigt waren. Die Zimmerer hatten nur zwei, die bald aufgehoben werden konnten, da die Arbeitgeber die Bedingungen erfüllen. Langer hob hervor, daß zwischen Maurer und Arbeiter ein solches solidarisches Verhalten geherrscht habe und dadurch auch die Zunahme des Tarifs durchgesetzt werden konnte. Sie wünschten, daß femerhin ein gutes Einvernehmen zwischen den Arbeitern der drei Organisationen waltend möge. Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die heute, den 20. September, im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der Organisationen der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter nimmt Kenntnis von den sonderbaren Handlungen der Baufirma Steiner u. Lindert, sowie des Herrn Unternehmers Lafse und verschiedener anderer Unternehmer. — Solche Handlungen können nur als unmoralisch erklärt werden und bedauern wir, daß dadurch das Unternehmertum im a-

gemeinen die Achtung verlieren muß. Um übrigen verpflichtet die Versammlung auch in der Folgezeit Übergriffen seitens verschiedener Poliere und Unternehmer gegenüber den Arbeitern energisch entgegen zu treten.

* **Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe.** Heute Mittwoch, den 21. d. M., findet wieder in der Ausstellung ein volkstümlicher Tag zur Ermäßigung Preisen statt. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pfennig, für Kinder 10 Pf. Auch der Eintrittspreis ist das „Steinerner Märchen“ ist auf 15 Pf. ermäßigt. Trotz des geringen Preises wird an diesem Tage an Ehren des „Naturforscher- und Metzlertags“ ganz besonders viel geboten. Von 4½—10½ Uhr findet großes Doppel-Konzert statt. Abends wird eine italienische Nacht veranstaltet und ein großes Brillant-Feuerwerk abgebrannt, an das sich eine feierliche Beleuchtung des Ausstellungsgeländes durch Buntfeuer anschließt.

* **Stadtheater.** Heute Mittwoch wird zum ersten Male in dieser Saison Adam's komische Oper „Der Postillon von Conjumerau“ zur Aufführung gebracht. Morgen Donnerstag geht zum ersten Male in dieser Saison Richard Wagner's romantische Oper „Lohengrin“ in Szene. Freitag wird Hebbels Tragödie „Herodes und Mariamme“ wieder ins Repertoire aufgenommen. Am Sonnabend findet eine Aufführung von Weber's romantischer Oper „Der Freischütz“ statt.

* **Lobe-Theater.** Johann Strauß' Meilero-perette „Die Fledermaus“ wird heute Mittwoch zum ersten Male in dieser Spielzeit gegeben. Morgen Donnerstag wird Georg Dirschfelds neues Schauspiel „Neben einander“ wiederholt. Am Freitag geht Schmars' beliebte Operette „Der Kaselbinder“ in der bekannteren Fassung in Szene. Sonnabend findet die erste Aufführung von Slowronnek's Schauspiel „Waterkant“ statt. Das Werk hat sich am Berliner Theater als äußerst angeltätig erwiesen.

* **Kaisersparkellung.** Heute Mittwoch wird als zweite Vorstellung die Gruppe B Wolgens und Schumann's Lustspiel „Die Kinder der Erzellen“ gegeben. An der Abendkasse Biletverkauf.

* **Recht rücksichtslos** benahm sich der Hauswirt, Kaufmann Nierode, Ikerstraße 43, gegenüber einer Wistka, die ihm die Miete seit mehreren Monaten, im Gesamtbetrage von etwa 20 Mk., wegen Krankheiten in der Familie schuldig geblieben war. Er strengte die Ermittlungsakten an und erreichte, daß die Leute ausziehen mußten. Für den schuldigen Betrag durfte er sich durch Rückbehaltung von Möbeln schadlos halten, worauf die Witwe R. auch gefaßt war. Die Art und Weise jedoch, in der der Wirt sein „gutes Recht“ ausübte, war für den Herrn sehr bezeichnend. Ohne Rücksprache zu nehmen, trat er an den mit Möbeln beladenen Wagen und nahm auf der Straße einen Schrank und sämtliche Westen weg. Der Vater der Familie ist kürzlich an Lungenerkrankheit gestorben, sämtliche Kinder sind nicht völlig gesund, was kümmert es den Hauswirt, wie sie durch den Winter kommen.

* **Schlaganfall.** Am 19. d. Mts. Abends kam ein Schloffer auf der Treppe des Hauses Kuffstraße 23 zu Falle und blieb regungslos liegen. Es wurde ein Arzt gerufen, der den durch einen Schlaganfall herbeigeführten Tod feststellte.

* **Unfälle.** Am 18. d. Mts. Nachmittags fuhr am Königplatz ein Schutler mit seinem Fahrrad an einen Straßenbahnwagen an, so daß er stürzte und eine Strede geschleift wurde. Anschließend erlitt er keine bedeutenden Verletzungen, dagegen wurde das Rad stark beschädigt. — Als ein Schloffer in einer Maschinenfabrik am Fräseweg ein Messer in die Blechschere einsetzen wollte, klappete der Hebel herunter, wodurch dem Mann der linke Daumen abgehackt wurde. Der Verunglückte fand im Wenzel Handwerkskrankenhaus Aufnahme.

* Mit Beschlag belegt wurde ein falsches Einmarstück.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Verband der Freiseurgehilfen Deutschlands. (Zweigverein Breslau.) Mittwoch, den 21. September, Abends 9½ Uhr, findet im Restaurant „Grünes Bergel“, Kupferstraße 29, eine Versammlung sämtlicher im Barbier-, Freiseur- und Perrückenmachergerwerbe beschäftigten Personen statt. Tagesordnung: „Unsere Krankenaffen und die demnächst stattfindenden Vertreterwahlen.“ Referent Koll. Frenzels.

Lokalkommission. Donnerstag Abend 8 Uhr Sitzung im „Gewerkschaftshaus“.

Achtung, Schmiede! Freitag, den 23. September, Abends 8 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung aller Schmiede statt. Es wird ersucht, die bei Kleinmeistern und in Fabriken arbeitenden Kollegen auf diese Versammlung besonders aufmerksam zu machen. Auf der Tagesordnung steht: „Was ist der Arbeiter sich selbst und seinen Nebenmenschen schuldig?“ Referent ist Kollege Fris Lange-Hamburg. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

ch. Schweidnitz, den 20. September. Gewerbegericht. Die Klage des Müllerergesellen Schulz gegen den Mühlenerbesitzer Rudert wegen Lohnforderung für 9 Tage wurde kostenpflichtig abgewiesen, da Kläger im Termin nicht erschienen war. Beklagter hatte dem Kläger die Arbeit gekündigt, aber schon nach drei Tagen entlassen.

Glogau, 18. September. Der Grafgraf ist wieder los! Zum allgemeinen Staunen mannderlicher, wie der Niederschleif. Anz. mitteilt, Graf Büdler-Kl. Zichne am Mittwoch und Sonnabend, als sich die Wandertuppen in der Schönauer Gegend befanden, mit. Seine Reiterische, die Abreisen gegen früher bedeutend zusammengeschmolzen ist, voran der „Selberr“ mit dem Signaltrompeter, richt so manche schneidige Attacke. Ob sie den Feind in die Flucht geschlagen hat, ist nicht bekannt. Poffentlich hat Graf Büdler auf „dem Felde der Aehien“ mehr Erfolg, als mit seinen Neben in Berlin.

Hirschberg, 21. September. Gerhart Hauptmann hat eine zweite Ehe geschlossen. Am Sonntag hat in aller Stille zu Agnetendorf seine Hochzeit mit Fräulein Margarethe Marschall stattgefunden.

Hirschberg, 20. September. In dem „Justizaktum“, welcher der Hirschberger Strafammer bezüglich des Bädermeisters Wilhelm Langner aus Grünberg passiert sein soll, schreibt das in Grünberg erscheinende „Niederschlesische Tageblatt“: „Vor drei Monaten ging eine Nachricht vom dem raffinierten Schwärzler Bädermeister Wilhelm Langner aus Grünberg durch die Blätter. Ein solcher hat hier aber gar nicht existiert. Der zur Zeit im Zuständigkeitsbereich Langner befindet sich in Grünberg aber und gab sich hier als Reiter aus, nachdem ihm in Schweidnitz der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war. Langner verheiratete sich zum zweiten Male, und nachdem er das Heimvater in Grünberg hatte, lebte er Grünberg den Rücken. Bald aber wurde er in Urmsstadt als Hochstapler erster Klasse entlarvt. Bädermeister ist er aber in Grünberg nie gewesen.“

Hannau, 20. September. Ebllicher Unfall eines Brierträgers. Zwischen Kaiserwalden und Märzdorf verkehrte täglich eine Kaspow. Diese wurde von dem Brierträger Bürger aus Kaiserwalden geleitet. Aus irgend einem Anlaß wurde am Sonnabend das Pferd schon und ging durch. Der Postkammer flog an einen Brettklein und der Brierträger wurde vom Wagen geschleudert. In dem Zustand wurde er in seine Wohnung geschafft, wo er jetzt gestorben ist.

Laubau, 21. September. Fenersbrunn. Beim Bergwerk Pichtau im Kreise Lauban sind, wie telegraphisch berichtet wird, heute Nachmittag fünf Wohnhäuser niedergebrennt.

Reife, 19. September. Eine öffentliche Volksarbeiterversammlung fand am 14. September im Lokale des Arbeiterklubs statt. Der Besuch war gut, weit über 100 Personen waren anwesend. Der Gastredner des Holzarbeiterverbandes Dietrich schilderte zunächst in seinem Vortrage die heilige Produktionsweise, und ihre Folgen für die Arbeiterkassen, wie z. B. das Ueberangebot an Arbeitskräften, welches die Nachfrage weit übersteigt. Er wies dabei nach, wie durch dieses Ueberangebot die Löhne gedrückt werden. Durch die übermäßig lange Arbeitszeit werde der Arbeiter gegen alles abgestumpft und gleichgültig, er findet keine Freude an seiner weiteren Fortbildung, körperlich und geistig abgespannt geht ihm fogar oft das Interesse und die Anteilnahme an der Familie verloren. Dagegen helfe nur die Organisation. Ein großes wahrhaft patriotisches Werk sei es deshalb, die Arbeiter zu organisieren und für sie bessere Lebensverhältnisse zu schaffen. Durch die Bekämpfung der Arbeitssucht und Erhöhung der Löhne werde die Lage der Arbeiter gehoben und bei den Aushebungen werde es nicht mehr nötig sein, mit den Körpermaßen fortanherum herumzugehen. Dann besprach der Referent besonders eingehend die Verhältnisse in der Holzbranche, wobei er auf die bedeutenden Erfolge des Holzarbeiterverbandes zu sprechen kam. Er führte vor, was der Verband an Vorkerbungen und Arbeitszeitverkürzung für seine Mitglieder, speziell in Schleife erzielt habe. Doppelt sei es anzuerkennen, daß trotz der Hindernisse, die dem Verbande in den Weg gelegt wurden und noch werden, dieser von 83.000 Mitgliedern im Jahre 1903 auf 95.000 im Jahre 1904 gestiegen ist. Redner schloß sein, mit großem Beifall aufgenommenes Referat mit der Aufforderung an die Unorganisierten, Mann für Mann dem Deutschen Holzarbeiterverbande beizutreten. In der Diskussion führte der katholische Arbeitersekrar Rumanau aus, daß er die sachlichen Ausführungen des Referenten Wort für Wort unterschreibe, aber die christlichen Gewerkschaften würden von den freien nicht als vollgiltig anerkannt und bei Lohnbewegungen zurückgeschaltet. Wo sie aber anerkannt worden wären, hätten sie auch ihre Schuldigkeit getan; allerdings nur dann, wenn die Forderungen „berechtigtes“ seien. Die christlichen Gewerkschaften müßten gegründet werden, weil in den andern Gewerkschaften Partei-Politik getrieben werde, und das religiöse Gefühl anderer verletzt würde. Es war ein leichtes für Dietrich, Herrn Rumanau zu widerlegen. Er erwiderte ihm treffend, die christlichen Gewerkschaften seien Zentrumsgewerkschaften und nur dazu geschaffen worden, einen Keil in die Arbeiterkassen zu treiben, zur großen Freude der Unternehmer. Früher wollten die christlichen Gewerkschaften nur auf göttlichem Wege zum Ziele kommen, heute aber haben auch sie einsehen müssen, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen ist. Auch sie müssen, wenn sie etwas erreichen wollen, zu dem früher so arg verpönten Mittel, dem Streik greifen, denn kein Unternehmer, ob christlich, Jude oder Freidenker, gebe freiwillig etwas her. Wenn hier und dort gegen die christlichen Gewerkschaften Widerwillen herrsche, so sind es stets berechtigte Gründe, die dazu geführt haben. Redner erinnere nun an einen Fall in Kln. Als dort eine Kommission bei dem Fabrikanten vorstellig wurde, trat ein christlicher Organist vor und meinte: „Wir Christlichen sind zufrieden, wir wollen keine Forderungen stellen.“ Worauf der Fabrikant entgegnete: „Ach, da seid Ihr wohl die Schwarzen und die andern sind die Roten, bei mir sind aber alle gleich, wenn Ihr etwas erreichen wollt, dann müßt Ihr erst einmal sein, so bewillige ich nichts, denn so brauche ich Euch nicht zu fürchten.“ Ein großer Jubelstand der christlichen Organisationen sei es, daß sie von Geistlichen geleitet, und die Führer von Geistlichen ausgebildet werden. Die Priester, das müßte er hier einmal offen aussprechen, sind aber gerade in Arbeiterverbänden die allerungeeignetsten Personen. Diese Herren sind in der heutigen kapitalistischen Weltordnung vom Kapitalismus völlig abhängig und nur als Vertreter des Kapitalismus anzusehen. Deshalb könnten Geistliche sich nie der Arbeiter energisch anschließen, selbst wenn einzelne von ihnen den guten Willen dazu haben. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich nur den freien Gewerkschaften anzuschließen, schloß Dietrich seine Ausführungen unter lebhaftem Beifall. Der Vorsitzende, Tischler Gröbner, wies noch besonders auf den Terrorismus hin, der hier am Orte von den sogenannten „Christlichen“ durch Lokaltreiberei und Verleumdung (Reißer Zeitung usw.) ausgeübt werde. Er sprach die Hoffnung aus, daß nach dem stürmischen Beifall, den der Referent gemeldet hat, die Anwesenden sich, so weit sie noch nicht organisiert seien, der Organisation, und zwar den freien wahren Arbeiterverbänden, anschließen würden. Hiermit schloß der Versammlung. Zahlreiche Neuannahmen bewiesen den Erfolg der Versammlung.

Tarnowitz, 17. September. Nahrungsmittelpreise. Der Preis der Kartoffeln ist am gestrigen Wochensamstag wiederum gestiegen, Kartoffeln waren nur in geringen Mengen auf den Markt gebracht. Die Butter wird teurer; man zahlt für das Pfund 1.40 Mark. Die Dominier der Umgegend haben den Preis auf 16 auf 18 Pfg. erhöht. Mit Obst ist der Markt reichlich besetzt.

Neueste Nachrichten.

Vom Parteitag in Bremen

liegt folgendes Telegramm bürgerlicher Mütter vor: Der Parteitag verband mit dem Referat parlamentarischer Tätigkeit die Erörterung des Falles Schippel. Ledebours Referat war zum großen Teile der Angelegenheit Schippel gewidmet. Er machte ihm Jweidentigkeit und Unklarheit zum Vorwurf. Eine Resolution Bebel's mißbilligt die Unklarheit und Zweidentigkeit Schippel's in der Haltung gegen die Lebensmittellöhne und behauptet, daß Schippel sein ganzes Können für die antipoliziale Aufgabe einsetzt, daß vom agrarischen Standpunkte die antipoliziale gerechtfertigt seien, und mißbilligt schließlich den häufigen, hochfahrenden Ton der Polier gegen Parteigenossen. Freischafer beantragt einen Zusatz. Eine mildere Resolution haben 26 Genossen beantragt. Da die Erörterung über die parlamentarische Tätigkeit vorweggenommen wurde, kam der Fall Schippel erst kurz vor der Vertagung zur Erörterung. Abgeordneter Schippel und früherer Abgeordneter Hoch sprachen beide sehr heftig gegen Schippel. Hoch bedauert außerdem, daß der Fall Schippel allein gefaßt wurde und nicht mit Heine, Schöve usw. summarisch erledigt wurde. Heute ist erster Redner Schippel mit unbegrenzter Redezeit.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Wie der russischen Telegraphenagentur aus Charkiw gemeldet wird, wurde die Recognosierung zur Erkundung der Aufstellung der japanischen Armee bei Sianjupans von zwei Detachements unter Führung der Generale Kienenslampff und Semsonow ausgesandt. Die Abteilung Kienenslampff erreichte gegen Mittag die Ostküste Okadajalin, die von der japanischen Vorhut besetzt war. Auf den Höhen östlich davon entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht, welches den Gegner veranlaßte, mit vier Kompanien anzugreifen. Nach erfolgter Lösung der Aufgabe zog sich das Detachement Kienenslampff gegen 2 Uhr Nachmittags zurück. Die Abteilung Semsonow ging auf den Bergpfaden in östlicher Richtung von Okadajalin vor und besetzte die vier West nördlich von Sianjupans gelegene Ortschaft Rogou. Hier hielt Semsonow durch das Feuer seiner beiden Eskadren die Gesichte den gegen Kienenslampff gerichteten Angriff der Japaner auf und ging gegen 5 Uhr Nachmittags zurück.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

September 20., 21.	Nacht 2 Ubr.	Abends 9 Ubr.	Morg. 7 Ubr.
Luftwärme (C.)	+ 11,4	+ 9,3	+ 5,8
Luftdruck bei 0° (mm)*	757,4	756,9	754,8
Dunstdruck (mm)	3,8	4,6	5,1
Dunstfälligkeit (pCt.)	52	75
Wind (0-6)	D. 1.	D. 1.	N. 2.
Wetter	heiter.	bedekt.	bedekt.

Wärme der Ober + 10,5.

Stanoesantliche Nachrichten.

Vertraut-Ankündigungen. II. Brauereiarbeiter Heinrich Gutsch, latb., Sudenstraße 19, und Magdalena Stinnig, latb., Lednauerstraße 64. — Geschäftsbüchse Heinrich Neumann, latb., Klosterstraße 35, und Pauline Jellisch, latb., Friedriehstraße 14. — Polomistikbeizler Vothar Trautmann, ev., Lednauerstraße 91, und Vertha Schanze, ev., Neue Tauerntienstraße 93. — Eisenbahn-Bureau-Assistent Julius Palla, latb., Deutsch-Rosslawig, Kreis Neustadt O. S., und Gertrud Knob, latb., Hirschstraße 7b. — Straßenbahn-Schaffner Otto Dillmann, latb., Jobtenstraße 20, und Pauline Schmidt, ev., Jobtenstraße 20.

Geburtsanzeigen. II. Postassistent Hermann Schulz, ev., Jobtenstraße 13, mit Gertrud Fiedel, ev., Jobtenstraße 13. — Hotelbesitzer Emil Hirschberger, latb., Wolslau, mit Marie Seidel, ev., Lednauerstraße 95. — Brauereiarbeiter Robert Gottschall, ev., Sudenstraße 22, mit Anna Kutsche, ev., Sudenstraße 22. — Maler-Gezelle Richard Hohenberger, latb., Sedanstraße 3, mit Hanes Karuba, latb., Jobtenstraße 19. — Tapezierer-Gezelle Hermann Müller, ev., Vobrauerstraße 39, mit Vertha Wintler, ev., Völschstraße 16. — Eisenbahn-Pächter Konstantin Gamska, latb., Jobtenstraße 19, mit Luise Kolenberger, geb. Langner, latb., Sedanstraße 3. — Schlosser Karl Guntzsch, ev., Vobrauerstraße 31, mit Ida Vinte, ev., Vobrauerstraße 31. — Fabrikarbeiter Emil Klebil, ev., Sedanstraße 23, und Mathilde Weißhalla, latb., Augustastrasse 53.

Stirben. I. Kaufmann Paul Heisler, ev., S. — Schiffbauer Hermann Nisch, ev., T. — Arbeiter Paul Grotzler, latb., T. — Schwager Georg Heisler, ev., T. — Wälder Albert Braumel, latb., S. — Schlosser Friedrich Wagner, ev., S. — Dachdecker Josef Schlicht, latb., S. — Schneidermeister Heinrich Ross, ev., T. — Wein-Inspektor Max Fawroth, ev., T. — Feuerwehrrichter Rudolf Müller, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Gamska, ev., S. — Kutischer Theodor Brandel, latb., T. — Wäurer Josef Kovel, latb., S. — Kaufmann August Heisler, latb., T. — Fleischer Bernhard Vetter, latb., T. — Gastwirth Friedrich Gedel, ev., S. — Kaufmann Friedrich Harwich, ev., S. — Schuhmann Gustav Sahn, ev., S. — Arbeiter Johann Weißhalla, ev., T. — Arbeiter Julius Nisch, ev., T. — Bäcker Hermann Nisch, ev., T. — Schneidermeister Ferdinand Ditsch, latb., S. — Ausschreiber Ernst Hörtner, ev., S. — Arbeiter Ernst Kuntze, ev., S. — Arbeiter August Nisch, latb., T. — Arbeiter

Max Hoffmann, latb., S. — Klempner Viktor Jentz, ev., S. — Eisenbahn-Schaffner August Grotzler, latb., T. — Schneider Franz Wrobel, latb., T. — Schiffer Johann Valentin, ev., S. — Schneidermeister Franz Jmiedel, latb., T. — Maschinist Wilhelm Meber, ev., T. — Hausbesitzer August Kunert, ev., S. — Tischler Paul Semper, ev., S. — Postbote Max Bögel, ev., S. — Arbeiter Paul Mühs, latb., T. — Kaufmann Reinhold Verr, ev., T. — Steinbruder Paul Buride, latb., S. — Geschäftsführer Otto Bombien, ev., T. — Eisenarbeiter Heinrich Siebert, latb., S. — Ingenieur Rudolf Seidrich, latb., S. — III. Fabrikbesitzer Adolf Dünnich, ev., S. — Arbeiter Paul Gotthardt, ev., T. — Maschinist Paul Stenzel, latb., S. — Kaufmann Hermann Schels, ev., T. — Wäldermeister Karl Sebrantke, ev., T. — Tapezierer Paul Garisch, ev., T. — Steinbruder Josef Krenzel, latb., S. — Kaufmann Paul Steinig, latb., T. — Glasschleifer Hermann Gebauer, ev., T. — Steinbruder Instrumentenmacher Robert Vaber, latb., T. — Hausbesitzer August Kuntze, latb., T. — Musiker Wilhelm Dobrid, ev., S. — Lederarbeiter Emil Krause, ev., S. — Arbeiter Paul Thaler, ev., T. — Zimmermann Paul Wollni, latb., S. — Tischler Max Schlegel, ev., T. — Magistrats-Schreiber Richard Wehmann, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Wlasche, ev., T. — Feuerwehrrichter August Wagner, latb., T. — Arbeiter Wilhelm Freiberger, ev., S. — Kaufmann Josef Krahbender, latb., S. — Arbeiter Gottlieb Hoffmann, ev., T. — Goldarbeiter Theodor Kirchgässner, ev., T.

Gewerkschaftshaus.
Mittwoch, den 21. September:
Arbeiter-Radfahrerverein „Breslau“. Jeden Mittwoch Abends 8 Uhr Vereinsabend: Aufnahme neuer Mitglieder. Zimmer Nr. 1.
Donnerstag, den 22. September:
Volkskommission. Abends 8 Uhr: Sitzung.
Maler, Lackierer und Anstreicher. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 2.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräbischer Vorstadt).
Bezirk 3 und 4. Mittwoch, 21. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Bezirk 120 (Dorf Gräbchen). Sonntag, den 25. September: Jahrtag im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.
Distrikt II (Nikolai-Vorstadt und Pöpelwitz).
Bezirk 16. Donnerstag, den 22. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Der Bezirksführer.
Bezirk 17. Mittwoch, den 21. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im neuen Lokal. Alle Erscheinen.
Bezirk 24. Mittwoch, den 21. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Bezirk 31. Donnerstag, den 22. September, Abends 8 Uhr im bekannten Lokal: Wahl eines Stellvertretenden Bezirksführers.
Distrikt VI (Schweidnitzer, Ohlauer und Streblener Vor).
Bezirk 80. Mittwoch, den 21. September: Zusammenkunft. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Orientecken.
Kreuzburg, Nr. 100. Größere Auskunfts-Bureaus sind hier die Firmen: R. Dorenberg, Nikolaitz, 79, C. F. Schneider, Ohlauerstraße 1 und Hamburger, Ohlauerstraße 31. Der Vorkaufmann in der hiesigen Vertreter des Berliner Auskunfts-Bureaus von Holz, Müller u. Co.

Breslau.
Freie Turnerschaft Breslau.
Zusammenkünfte: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der hiesigen Schulturnhalle, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr, in der hiesigen Schulturnhalle, Kosenstraße.

Schweidnitz. Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungsstunde im Lokal des „Zeltgartens“, Reichsauerstraße. Gäste willkommen.
Striegau. Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Übungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.
Grünberg. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag Abends 8 1/2 Uhr: Übungsstunde im „Braunen Tisch“.

Stadt-Theater.
Mittwoch:
Der Bohlen von Bonjancan.
Donnerstag:
„Hohengraib.“
Freitag:
„Herodes und Mariamne.“
Sonnabend:
„Der Archidäus.“

Pöbe-Theater.
Mittwoch:
„Die Niedermans.“
Donnerstag:
„Nebeneinander.“
Freitag:
„Der Hahnenhändler.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Mittwoch:
Gruppe B. 2. Vorstellung:
„Die Kinder der Exzellenz.“

Dominikaner.
Täglich:
I. Leipziger
Burlesken-Ensemble.
Direktion Kästner.
Alle drei Tage vollständige neues Programm.
Auf 7 1/2 Uhr, Entree 10 Pf.

Zeltgarten.
Dir. H. Krainsik.
Sende das archaische Weltbild
Nebenstunden um
11 u. der brillante Humorist
W. Bährmann
in sein. Dappentreich-Parodie.
The Jackson
6 Parterre-Akrobaten 1633
(und 10 Giesengewerke).
Entree 30 Cts.,
Nebentert 50 Pf.
Sonntag 7 1/2 Uhr.

AUSSTELLUNG FÜR Handwerk u. Kunstgewerbe.
Heute Mittwoch, den 21. September er.:
Dritter vollstündlicher Ausstellungstag bei ermäßigten Preisen.
Grosses Doppel-Konzert
der Kapelle des Pionier-Regiments Nr. 6 in Reisse (Marschschiffel) und der neuen Breslauer Konzert-Kapelle (Händel).
Um 5 Uhr Führung durch die Maschinenhalle. Erklärungen durch Herrn Ingenieur Saeger.
Abends:
Zu Ehren des Arztetages:
Italienische Nacht u. großes Sirkant-Generewert ausführt von Herrn Kammermusiker Glemnitz.
Sehrwürdigkeiten: Serapalä u. Armeries Mädchen.
Eintrittspreis à Person 25 Pf., Kinder 10 Pf.,
Eintrittspreis in das Feinerne München 15 Pf.,
Kinder 10 Pf.
Morgen Donnerstag: Eintrittspreis 50 Pf.

Freitag, den 23. d. Mts. abends 8 Uhr:
Grosse Schmiederversammlung
im Gewerkschaftshause (Saal), Margarethenstraße.
Tagesordnung:
Was ist der Arbeiter sich selbst und seinen Nebenmenschen schuldig?
Referent: Kollege Fritz Lange aus Hamburg.
Alle bei Kleinmeister, in Waggon-, Maschinen- und sonstigen Fabriken arbeitenden Schmiede sind hierzu eingeladen.

Palmengarten
Dir. H. Krainsik.
Grosses Doppel-Konzert.
Die Vereinigung
Tiroler-Gesellschaft
D. Defregger
und das
Deiterreichische
Damen-Orchester
Dir. Mann.
Entree frei.

Joppen und Paletots
Gustav Knauerhase
Neumarkt 45. 1894

Hilfiker als überall!
Schränke, Vertikows, Spiegel, Divans, Chaiselonges, Cordsofas und Garnituren, einfache u. elegante Bettstellen mit Matratzen, Küchenmöbel, Stühle, Regalstufen etc. etc. auch auf Feilschtung sehr billig. 1533
H. Gerstel.
Karl! Oberstraße 22. Karl!

Gesang-Unterricht
nach bewährter, altitalienischer Methode
Martha Jäger,
Paulinenstraße Nr. 15, parterre.
Vormittagen von 2-4 Uhr. 1592

Kataloge gratis und franko.
S. Osswald
Breslau, Schuhbrücke 74, I. u. II.
gegenüber der Magdalenen-Kirche.
Das Riesen Möbel- und Waren-Kredithaus
liefert schon bei einer Anzahlung von
10 Mk. 1 Bettstelle, 1 Rahmen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Spiegel, 2 Stühle, 1 Kochschrank.
8 Mk. 1 Bettstelle, 1 Rahmen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 2 Stühle.
7 Mk. Anzüge, Paletots, Kostüme u. s. w.
5 Mk. einzelne Möbelstücke als: Divans, Schränke, Vertikows, Bettstellen, Matratzen, Kommoden, Spiegel, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Kinderwagen u. s. w.
Kulanzteste Zahlungs-Bedingungen.
Sonntags geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Konzerthaus „Flora“.
Dir. H. Krainsik.
Täglich
anlässlich der Ausstellung:
Frei-Konzert
der
Hamburger
Clown-Kapelle.
Vorzüglicher Mittagstisch bei jedem Konzert.
Bedienung: Münchenerinnen.

Auf Abzahlung! Geringste Anzahlung!
Möbel Anzüge Ueberzieher Riesenzüger.
Max Biermann
Ring 51 erste Etage
nebst 4. Stockgasse
(Möbel auswärts franko). 1541

Achtung!
S. Beyer's Spezial-Lampen-Geschäft.
Complett für begünstigten Saison mein reichhaltiges Lager von:
Kandelabern . . . von 15,00 RM an
Hängelampen mit Zug . . . 4,00 . . .
Tischlampen . . . 1,50 . . .
Küchellampen . . . 0,50 . . .
Sämtliche Zubehörteile, als:
Zylinder, Glöcker, Leuchte aller Arten und Systeme.
Acht! Selbstverleibbrannt auf jede gebräuchliche Tisch- oder Hängelampe pausend per Stück 1,75 RM mit Glasrand . . . 2,25 . . .
Reparaturen und Umarbeitungen von gebrauchten Lampen schnellstens und billigst.
Nebenbei empfehle mein großes Lager von **Sebrantstagen, Sebrant- und sonstigen Sebrantstagenstücken.**
Trotz der **stets billigen Preise** gewöhne ohne Ausnahme allen denjenigen Kunden, die sich auf diese Lampen beziehen,
5% extra Rabatt.
S. Beyer, 1540
Ertes Geschäft: Ring Nr. 5, Kaiserstraße
Zweites Geschäft: Lützenstraße Nr. 1.

Achtung! Genossen!
Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch
Schulbücher
und Melzerhefte und ersuchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.
Bestellungen nehmen auch unsere Polportiers entgegen.

Die Ausstellung der 76. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte

Ist nicht eine einfache Waren-Ausstellung zu geschäftlichen Zwecken, sondern eine Sammlung von Anschauungsmitteln, die den Besuchern zeigen, wie vollkommen mit den Fortschritten der naturwissenschaftlichen Forschung...

Unter den ausgestellten exakt-naturwissenschaftlichen Apparaten findet wohl die meiste Beachtung die Ausstellung der optischen Werkstätte von Zeiss in Jena. Es ist staunenswert, bis zu welchem Grad der Feinheit trotz größter äußerer Kompliziertheit die Präzisionsmechanik vorgeschritten ist...

Aber nicht nur die neuesten Erfindungen, sondern auch einzelne epochemachende wissenschaftlich-technische Großtaten der Vergangenheit werden uns vorgeführt: So der erste Telegraph, konstruiert von dem Mathematiker Gauß und dem Physiker Weber 1833 in Göttingen...

Bei den medizinischen Zwecken dienenden Ausstellungsobjekten fällt auf, in welchem ausgedehnten Umfang die Elektrotherapie sich bewährt hat. Eine ganze Reihe von Ausstellern weisen in der Vorführung von Instrumentarien für Röntgen-Durchleuchtung...

Die Ausstellung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung des Karpfischertums.

Hier hat es nicht um die Erzeugnisse einer geistvollen Technik zu tun, sondern mit den Zeugnissen menschlicher Dummheit und der von ihr sich mächtigenden Gewinnlust. Wer bisher über das wahre Wesen der unvollständigen Heilkunst in Unkenntnis gewesen ist...

Aus aller Welt.

Ein Irrenhaus als Arbeiterwohnhaus. Die Gemeinde Pankow ist vor etwa Jahresfrist durch den Ankauf des Gutes Rüdnitz bei Berlin zu Niesitzwegen Häutergüterbesitzer geworden. Als solche beschäftigt sie nun auch, besonders im Sommer, eine ganze Anzahl von Arbeitern...

Hochnäher und die Zöllner. Ist Schmuggel Sünde? Man sollte es glauben, weil doch empfindliche Strafe darauf steht. Anderer Meinung war ein Geistlicher, über dessen Odysee als Schwärzer und Schmuggler die Blätter Postkongress, bekanntlich das nationale Land, in dem geistliche Herren fortwährend von sich reden machen...

Umfange dargestellt ist, der an Gesundheit und Vermögen des Volkes nagt, das hier eine Gefahr für das Gemeinwohl herangewachsen ist, die nunmehr entschiedene Abwehrmaßnahmen dringend erfordert.

Kurpfuscherei sind alle, die ärztliche Tätigkeit ohne wissenschaftliche Vorbildung gewerbsmäßig betreiben. Obgleich ohne geblühende Kenntnis vom Bau und Leben des Körpers und seiner Organe, von Ursachen und Wesen der Krankheiten, von Art und Wirkungsweise der Heilmittel jede Krankenbehandlung...

Ein schweres Unglück hat sich Sonntag Nachmittag in einem Haus an der Anguillstraße in München ereignet. Der Land. ing. Hans Jöttinger war auf die Wohnung seines Freundes gekommen...

Ein tragisches Schicksal hat, wie der „Nationalzeitung“ aus Hamburg geschrieben wird, den früheren Privatsekretär des alten Fürsten Bismarck Dr. Ehrhard betroffen. Derselbe befindet sich in Irrenhaus Friedrichsberg bei Hamburg...

Den Angehörigen der reichen Familie Bismarck scheint von dem tragischen Schicksal Ehrländers nichts zu Ohren gekommen zu sein, sonst hätten sie doch wohl dafür gesorgt, daß dem Unglücklichen wenigstens eine bessere Verpflegung im Irrenhause zuteil wurde...

Das Bliz erschlagen. Aus Riga-Castell wird geschrieben: Auf Rigal-Rund wurde der Geistliche Josef Ritter aus Mergweiler im Bliz Freitag Mittag um 1 Uhr vom Bliz erschlagen. Er hatte sich in die Schutzhütte auf der Höhe begeben...

Im Nordost über den Atlantischen Ozean. Aus Paris wird berichtet: Henri Journeur, der bekannte Sieger der Automobilfahrt Paris-Berlin, der auch Eigentümer des berühmten

zum Heilschlag der wissenschaftlichen Medizin, welche sich ihrer in den letzten Jahrzehnten infolge des allgemeinen Aufschwunges der Therapie mehr als früher bedient. Aber auch die Anwendung des Wasser-, der Gymnastik, Massage usw. bedarf unbedingt einer wissenschaftlichen Vorbildung, ohne welche sie, wie die Ausstellung zeigt, in vielen Fällen zu Schäden für Leben und Gesundheit der Kranken führt...

An die Naturheilkunde reiht sich die „christliche Wissenschaft“ der Gesundheitsberei, die sogar telegraphisch einen durch rostigen Nagel verletzten Fuß heilt.

Dieses ganze Puscherei-Umwesen wächst fortwährend. In Preußen gab es 1902 4000 bis 5000 Kurpfuscherei, 1879-1896 stieg das Puschertum um 1600 Proz., die Bevölkerung nur um 61 Proz. Was die Vorbildung der Puscherei betrifft, so ergibt die Statistik, 2/3 von ihnen keine andere Bildungsanstalt als die Volksschule besucht haben; 58 Prozent der weiblichen sind Dienstmädchen. Das Bedenklichste ist die moralische Qualifikation sehr vieler Puscherei, in Berlin z. B. waren 29 Prozent wegen Betrug, Diebstahl etc. bestraft...

Alle diese in der Ausstellung zur Anschauung gebrachten Tatsachen lassen keinen Zweifel, daß diesem gemeinhinlichen Verbrechen Einhalt getan werden muß. Deutschland ist das einzige der europäischen Länder, in dem völlige Kurierfreiheit besteht, die übrigens 1869 auf Betreiben des liberalen Berliner Ärztevereins eingeführt worden ist...

Die Karpfisch-Motorboote. Die Preis von 40.000 Mk. zu gewinnen, den Dr. Charley ausgeschlagert hat für das erste Motorboot, das den Atlantischen Ozean kreuzt. Doch auch noch andere Motorbootsfahrer werden sich um den Preis bewerben. Fournier, dessen Karpfisch-Boot erst kürzlich den Luzerner See für Motorboote gemann, ist für seinen Plan Feuer und Flamme...

Opfer der See. Der Schoner „Troop“ traf am Freitag Kap Race, wie gemeldet wird, eine Schonerbar, auf der von 34 Mann Besatzung 31 beim Fischfang umgekommen waren. Die erbetene Hilfeleistung war infolge des Unwetters unmöglich, so daß die letzten drei Mann mit der Bark ebenfalls untergingen.

Ein Eisenbahnzug abgefahren. Zwischen Arab und Temeswar stürzte am Sonntag die Lokomotive und fünf Personenwagen eines Eisenbahnzuges infolge Dammuntersinkung 14 Meter tief in einen Graben. Zwei Reisende wurden getötet, zahlreiche Personen schwer verletzt.

Zweimundzwanzig wurde. Seit dem 1. August in New-York vertrieben worden, eine selbst für amerikanische Verhältnisse ungewöhnlich hohe Zahl, und nur sechs Personen konnten als des Mordes verdächtig verhaftet werden. Ferner kamen seit dem 1. August 72 verbrüchliche Ueberfälle und 54 Einbrüche vor, ohne daß Verhaftungen stattfanden.

Eisenbahnzusammenstoß bei Ferrara in Italien. In der Nacht zum Dienstag um 3 Uhr lief eine nur von einem Preisbediente Kugellokomotive mit einem Wagen in der Richtung auf Poggio Renatico davon. Die Lokomotive, deren Fahrer kein Signal

Nicht in der Aufschaltung bleiben lassen, daß es Pflicht einer demokratischen Partei ist, durch gesetzliche Ordnungen die Einzelnen gegen schrankenlose Ausbeutung, sowie gegen ihren eigenen Unverstand zu schützen. Was die Parteifreiheit der Idee eines anarchischen Liberalismus entsprechen: Sozialistisch ist sie nicht. Im Grunde handelt es sich überhaupt nicht um eine Frage der Politik, sondern der sozialen Hygiene und Ethik.

Das wichtigste Mittel gegen das Kurpfuschertum liegt aber in der Aufklärung des Publikums über Bau und Leben unseres Körpers und das Wesen der Krankheiten durch wissenschaftlich gebildete Ärzte. Wenn auch die beabsichtigte Darstellung von einem ersten wachsenden Bedürfnis von Ärzten in diesem Sinne berichtet, so kann doch nicht geleugnet werden, daß von den Ärzten, mehr noch von anderen Unterrichts-Einrichtungen in dieser Hinsicht viel vernachlässigt werden ist.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 19. September 1901.

Nachmittags-Sitzung.

Nach 3 Uhr eröffnet der Vorsitzende Dietz die Versammlung. Er hat eine Reihe weiterer Begrüßungsadressen empfangen, u. a. von den Reichstagen im Saar-Revier, von der polnischen Sozialdemokratie in Deutschland und der ungarländischen Sozialdemokratie.

Der Vorsitzende Dietz begrüßt die Genossen Schumann als Vertreter Österreichs und Kilew als Vertreter Englands.

Schwarzer-Wien liest dem Parteitag Gruß und Handschlag (Bravo). Wenn wir in Österreich auch verschiedene Sprachen sprechen, so sind wir doch eines Sinnes und Geistes für die Verbesserung des Volkes und diese Verbindung verbindet uns auch mit den Sozialdemokraten Deutschlands. Seit dem letzten Parteitag, seit ich zuletzt einen deutschen Parteitag besuchte, ist die Sozialdemokratie ein ganzes Stück vorwärts gekommen und das habe ich, ohne uns zu rühmen, auch von der Sozialdemokratischen Österreichischen Partei im westlichen Teil von England auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei im westlichen Teil von England erfahren. Was wir bei uns gelernt haben, das haben wir auch in England gelernt. Die deutsche Sozialdemokratie und unter anderem auch, was wir bei uns gelernt haben, das haben wir auch in England gelernt. Die deutsche Sozialdemokratie und unter anderem auch, was wir bei uns gelernt haben, das haben wir auch in England gelernt.

Reform-Vorhaben überträgt dem Komplex die Größe der eng- lischen sozialdemokratischen Organisation. (Beifall.)

Herr Dietz eröffnet den Bericht der Mandatsprüfungs-Kommission. Es sind 779 Teilnehmer am Parteitag erschienen, unter ihnen 49 Abgeordnete und 7 Genossen und Genossinnen als Parteimitglieder, Vorstandsmitglieder, Vertreter der öffentlichen Verbände usw. anwesend. Die Kommission beantragt sämtliche Mandate für gültig zu erklären, auch das Mandat des Genossen Friedrich gegen das am Parteitag eingeleitet ist, falls sich bestätigt, daß Friedrich zur Zeit organisierter Parteimitglied ist. In dem Bericht wird nämlich ausgeführt, daß Friedrich zur Zeit nicht organisierter Parteimitglied ist, während Friedrich behauptet, er sei seit dem 1. April noch länger Parteimitglied geblieben. Der Bericht enthält weiter die Mitteilung, daß Friedrich das Mandat nur erhalten habe, weil er es unerschrocken antrat. Wir haben beim Bundeskongress in Baden angefragt, ob Friedrich organisiert ist. Die Antwort ist noch nicht eingelangt.

Friedrich-Aden erklärt, er ist seit 15 Jahren Parteimitglied, er ist aber 2 Jahre lang nicht gewesen und seine Mitgliedschaft habe er 11 Jahre gelassen, weil er 1/2 Jahr im Gefängnis habe sein können, während er sich nicht getraut habe, seinen Namen zu ändern. Er habe sich von der Partei getrennt, nach 21 Kilometern von hier mit einem Schnellzug von Leipzig nach Chemnitz gekommen. Infolge des Zusammenstoßes nach dem Schnellzug habe er sich, wodurch ein Schreckenszustand bei ihm entstanden sei, von dem Chemnitz nach Leipzig zurückgezogen. Er habe sich von der Partei getrennt, nach 21 Kilometern von hier mit einem Schnellzug von Leipzig nach Chemnitz gekommen.

Verbraucht. Der „Führer“ hat seine Kraft am Sonntag im Kampf im Kampfe des Ausschusses Hilbrich im Dorf Hildebrandt gegen die, die seinen Namen mit der Partei verbunden haben, bis er sich von dem Parteitag getrennt hat. Der Parteitag hat den Namen Hilbrich in die Parteimitglieder aufgenommen, bis er sich von dem Parteitag getrennt hat. Der Parteitag hat den Namen Hilbrich in die Parteimitglieder aufgenommen, bis er sich von dem Parteitag getrennt hat.

Bergmanns Tod. Auf der Straße „Hafen“ wurden durch Schlagende Arbeiter des Bergbaus über den Bergbau, zum Teil in der Bergbau-Industrie.

Über einen Mandatsfall wird dem „Führer“ mitgeteilt, daß er sich von dem Parteitag getrennt hat. Der Parteitag hat den Namen Hilbrich in die Parteimitglieder aufgenommen, bis er sich von dem Parteitag getrennt hat. Der Parteitag hat den Namen Hilbrich in die Parteimitglieder aufgenommen, bis er sich von dem Parteitag getrennt hat.

Großstadt-Verdacht. Am Sonntag Nachmittag ist die auf der Straße in Hannover eine für unser heimatliches Vaterland bestehende Gruppe ab. Die deniger Berichterstatter selbst berichten, daß ein Teil von ein hundert einem Hund einen Knochen zu essen gab und der Hund hat sich von dem Knochen zu essen gegeben, bis er sich von dem Parteitag getrennt hat. Der Parteitag hat den Namen Hilbrich in die Parteimitglieder aufgenommen, bis er sich von dem Parteitag getrennt hat.

Das Wichtigste Mittel gegen das Kurpfuschertum liegt aber in der Aufklärung des Publikums über Bau und Leben unseres Körpers und das Wesen der Krankheiten durch wissenschaftlich gebildete Ärzte. Wenn auch die beabsichtigte Darstellung von einem ersten wachsenden Bedürfnis von Ärzten in diesem Sinne berichtet, so kann doch nicht geleugnet werden, daß von den Ärzten, mehr noch von anderen Unterrichts-Einrichtungen in dieser Hinsicht viel vernachlässigt werden ist.

ins Hinstellen zurückgegeben und wollte sich an der Erörterung über die Jugendzeitlichen beteiligen und habe nur deshalb den Durchläufer Genossen angeboten, auf eigene Kosten nach Bremen zu fahren. Er habe nicht sein eigenes Interesse, sondern nur das Parteiinteresse im Auge gehabt.

Herr Dietz erwähnt noch im Schlusswort, daß Friedrich das Mandat gegen eine starke Minderheit mit 14 gegen 11 Stimmen erhalten habe.

Der Parteitag beschließt die Entscheidung über Friedrichs Mandat auszusprechen und die übrigen Mandate für gültig zu erklären.

Danach wird die Diskussion des Berichts des Vorstandes und der Kontrollkommission fortgesetzt.

Vöble-Strasburg polemisiert gegen den Genossen Widys in Sachen Gemmel contra Wescher. Er führt aus: Vor dem Schiedsgericht, dessen Verhandlungen ich als Zeuge beobachtet, hat sich Genosse Gemmel aus einem Ankläger in einen Angeklagten verwandelt. Wescher beschuldigte ihn in schärfster Form des Diebstahls, Betrugs und Hypothekenschwindels. Da beschloß das Schiedsgericht, der Parteivorstand und die Kontrollkommission, Gemmel müsse gegen Wescher klagbar werden. Jeder andere wie Gemmel hätte nun seine Mandate niedergelegt. Gemmel tat es nicht, sondern nahm noch mehr Vertrauensmänner an, nicht zum Nutzen der Partei, gegen die die Gegner nun reiches Material hatten und verwandten. Es hätte dem Genossen Widys nichts, daß er vor allem, was gefahren ist, auch vor den Gerichten, den Kopf in den Sand steckt. Schuld an den unannehmbaren Zuständen tragen vor allem die führenden Genossen in Mülhausen. Ich bitte den Parteitag, den Antrag der Kontrollkommission anzunehmen, damit wieder normale Zustände in Mülhausen anzukommen. (Beifall.)

Thöne-Kassel erhebt Beschwerde gegen das Parteibüreau und den Vorstand. Im „Volksblatt für Hessen“, ist es aus, reichten mehreren Aufstellungen, nicht bei den Kaufleuten zu laufen, die nicht im „Volksblatt“ inserierten. Möglich stand im „Vorwärts“ eine Frage aus dem Parteibüreau, in der es unter Verletzung auf das „Volksblatt“ für Hessen und Waldeck hieß: „Es ist unzulässig, Namen zu inserieren, weil sie nicht in sozialdemokratischen Zeitungen inserieren.“ (Sehr richtig.) Es ist ein Vorhaben, wenn eine Redaktion oder ein Verlag auf eigene Faust den Posten verfährt. (Sehr richtig.) Dadurch wurden die Selbstbestimmten ernannt. Strassburg gegen den Genossen Redakteur Garbe zu stehen und dieser wurde vom Reichstag rechtskräftig zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es muß doch wohl heißen, wenn im Jahrbuch solche Jurisdiktionen nicht öffentlich erfolgen, sondern privatim. Dann würden die Parteimitglieder vor Schäden bewahrt bleiben.

Hoffmann-Wiesfeld bittet, die Resolution der Kontroll-Kommission in Sachen des Vielesfelder Schiedsgerichts abzuändern. Es sei unzulässig, das Verhältnis von Partei zur Gewerkschaft ebenso zu behandeln, wie von Gewerkschaft zur Partei. Nicht um die politischen Ziele des Parteitages, sondern um prinzipiell festzulegen, daß Streikbruch unter allen Umständen der Eigenschaft des Parteigenossen unzulässig ist. Wenn durch eine falsche Entscheidung die Beziehungen von Partei zur Gewerkschaft gestört werden, so werden wir uns sehr schnell dafür einsetzen. Deshalb werden die Vielesfelder Beziehungen an den Parteitag zurückverwiesen.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

falls. Schwedenbiel sei aufgefordert worden, die Arbeit niederzuliegen und er hat es im Hinblick auf sein Alter abgelehnt. Schwedenbiel ist zwar 63 Jahre, aber ein Hüner von Gestalt. Er ist hier im Saal. Schwedenbiel hat nachträglich die Arbeit niedergelegt und die Partei war der Meinung, daß Schwedenbiel den Ausschluß verdient hätte. Die von der Kontrollkommission gezeigte Altersgrenze wackert auf den Fall Schwedenbiel nicht. Die Kontrollkommission hat Schwedenbiel geraten, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Wir danken für solche Gewerkschaftler. Der Parteivorstand hat ihn nicht aufgenommen. Schwedenbiel ist ein Stöcker, der immer nur auf seinen Vorteil bedacht war. Beim Schützenfest hat er den Vogel getragen. In den Versammlungen hat er gegen die Genossen gewettert, die zum Schützenfest gehen. (Heiterkeit.) Schwedenbiel ist ein Hüner, hat auch eine kolossale Stimme, mit der er in den Parteiversammlungen eine Rolle gespielt hat.

Hoffmann-Wiesfeld bittet die Entscheidung der Kontrollkommission im Falle Schwedenbiel nicht für berechtigt. Der Ausschluß der Kontrollkommission könne hier nicht zur Abstimmung gelangen. Die Kontrollkommission habe gesprochen. Nur Schwedenbiel oder die Vielesfelder Genossen haben das Recht, sich an den Parteitag zu wenden. Die Resolution bedeutet eine Halbheit. Der Streikbruch ist erfolgt, aber trotzdem muß von Fall zu Fall entschieden werden. Die Resolution ist so mißverständlich formuliert, daß sie die Verlegenheit ihrer Verfasser an der Stirn trägt.

Vöble-Strasburg weist die Bemerkungen Widys als ganz ungedrückt zurück.

Freesebach-Mannheim: Mistrauen gegen Gemmel sei berechtigt, da sich Gemmel die größtenteils Vorwürfe schuldig gemacht haben lassen. Wescher sei selbstverständlich auch nicht einwandfrei. Zwei Gerichte haben einen Verneinung Gemmel als erwiesen angenommen. Die Mülhäuser hätten Gemmel sofort klar machen müssen, daß er schleunigst seine Ehrenämter niederlegen müsse. Gemmel hätte das schon selbst tun müssen. Die Kontrollkreise haben recht, die Mülhäuser sind der Disziplinwidrigkeit schuldig. Wescher hat entweder verleumdet oder so lange er mit Gemmel befreundet war, geschwiegen. Sein Ausschluß war in jedem Falle gerecht. (Beifall.)

Herr Dietz bittet im Interesse des erfolgreichen Kampfes gegen den Ultramontanismus im Elsaß solche persönliche Skandalgeschichten hier nicht zu treten. (Sehr richtig.) Hiermit schließt die Diskussion.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

Herr Dietz: Der Parteivorstand bei den Arbeiterkongressen ist dem Parteivorstand gegenüber. Dem Parteivorstand gegenüber ist dem Parteivorstand gegenüber.

das die „Neue Welt“ in Berlin gedruckt wird. Die Parteileitung sollte das einmal in Erwägung ziehen.

Zuletzt empfiehlt den Antrag der Parteigenossen Zeltow-Dechow-Charlottenburg, eine Zeitschrift für die Jugend ins Leben zu rufen und ein eventuelles Defizit durch Parteidonationen zu decken. Der Jugend gehöre die Zukunft und eine so große Partei wie die Sozialdemokratie habe die Pflicht, für die Jugend zu sorgen und den Eltern durch passende Literatur die Belehrung ihrer Kinder zu erleichtern. Den Antrag Berlin IV auf Herstellung der „Neuen Welt“ in der Berliner Druckerei unterstützen. Jetzt seien mit dem Bezug aus Hamburg kolossale Unzulänglichkeiten verbunden. Weder eine monatliche noch eine wöchentliche Ausgabe könne eine bedeutende Parteiartikel für sich herausgeben, sondern die Nummer nicht vollständig geliefert werden, denn die „Neue Welt“ müsse erst aus Hamburg beschriebe werden, und das dauere oft 4, 5 Tage.

Verard-Hamburg stimmt im allgemeinen dem Antrag Berlin IV zu. Er sei zwar Verleger, habe aber dem Redakteur gegenüber nichts zu sagen. Auch der Wunsch, die „Neue Welt“ in Berlin zu drucken, sei verständlich. Hamburg habe für die „Neue Welt“ eine besondere kostspielige Maschine angeschafft. Diese müsse entweder nach Berlin gebracht werden, was vier Wochen Arbeitsunterbrechung bedeute, oder Berlin müsste sich eine ebensolche anschaffen. Schließlich sei auch das Hamburger Geschäftslager für die Partei viel älter als das Berliner. Der finanzielle Effekt würde also für die Partei der gleiche sein. Jedemfalls könne die Sache nur nach genauester Besprechung vom Parteivorstand erledigt werden.

Fendrich-Freiburg begründet den Antrag Durlach, eine Jugendzeitschrift anstelle der eingegangenen Zeitschrift „Die Hütte“ zu gründen. Ganz könnte er sich dem Antrag nicht anschließen, denn die „Hütte“ sei keine Jugendzeitschrift gewesen. Die Frage sei, ob man eine Kinderzeitschrift für das Alter von 12-18 Jahren oder eine Familienzeitschrift für das vermehrte Unterhaltungsbedürfnis unserer Genossen und Genossinnen gründen wolle. Für das Bedürfnis nach Unterhaltungsliteratur sei einigermassen gesorgt. Aber der Gedanke einer Jugendzeitschrift sei neu und gut. Besonders Paul Bröder habe in der „Neuen Zeit“, in der Parteizyklusnummer, das richtige getroffen, als er ausgeführt habe, man dürfe sich das Blatt nicht als Agitationschrift denken, dann würde sie gerade von den Kindern nicht gelesen werden. Denn die Kinder hätten einen instinktiven Haß gegen alle „Agitations- und Propaganda“. Finde sich ein Verleger und ein Redakteur, so sei alles Weitere getan und jede Vergrößerung in Kommission oder Parteivorstand sei dann Sache der Parteileitung.

Dr. Karl Liebknecht-Berlin befürwortet die Annahme des von den Parteigenossen von Elbing, Potsdam, Spanbau, Ost-Haveland gestellten Antrages:

Die Partei möge unter den Proletariern, die zur Arbeit einberufen werden, vor dem Eintritt in dieselbe in geeigneter Weise Propaganda für die Ideen des Sozialismus machen. Insbesondere sind die künftigen Soldaten durch Broschüren über ihre Pflicht gegenüber dem sogenannten „inneren Feinde“ aufzuklären. In diesen Broschüren ist den Soldaten auch Rat zu erteilen, wie sie sich angesichts der zahlreichen Soldatenmissetaten zu verhalten haben.

Man kann einwenden, daß der Militarismus von uns oh ipso bekämpft wird, daß er selbst sein schlimmster Feind ist. Aber gerade weil er unser schlimmster Feind ist, kann eine besondere Agitation nicht schaden. Die Agitation muß vorsichtig betrieben werden. Es sind da Gefahren vorhanden. Aber wir brauchen nicht zum Ungehörigsten aufzufordern, können uns mit Aufklärung über unsere Ziele begnügen. Wir dürfen nicht die Verantwortlichen zum Widerstand auffordern, das würde ungehörige Forderungen stellen. Aber es ist wichtig, daß in der Richtung der Aufklärung, daß die herrschenden Klassen nicht mehr so wie heute davon überzeugt sind, es wird einfach geschossen, wenn den Soldaten auch verboten wird auf Vater und Mutter schießen. Ich bitte Sie, den Antrag anzunehmen.

Reichstagsabgeordneter Richard Fischer-Berlin: Ich bitte, diesen Antrag nicht einmal dem Parteivorstand zur Erörterung zu überweisen, er müsse sich sofort in Widerspruch setzen mit dem Willen des Parteitag. Daß wir die Jugend für unsere Ideen gewinnen wollen, ist selbstverständlich; das ist ein Teil unserer Lebensaufgabe. Aber mit Recht hat Genosse Pfannkuch dem Vordruck schon entgegengehalten: Junge ist Jugend und will sich ausleben. Gewiß ist es nicht immer für den Ernst unserer Aufgaben zu haben, aber wir gewinnen sie doch. Das müßte ein schlechter Vater sein, der nicht durch sein Beispiel den Sohn, das müßte ein schlechter Arbeitskollege sein, der nicht den Lehrling für den Sozialismus erwecke. Aber wir gewinnen die jungen Leute nicht durch solche Broschüren. Sehr bald würde auch eine derartige Agitation gesetlich verboten werden, der Reichstag würde in 14 Tagen ein derartiges Gesetz apportieren. Was in Belgien und Österreich möglich ist, ist deswegen noch lange nicht in Deutschland möglich — selbst wenn es wünschenswert ist. Wir würden in diese Art von einer Masse Kraft stehlen und doch nur eine Spielerei betreiben. (Vollmar: Eine sehr gefährliche Spielerei!) Wenn der Parteitag nur etwas Vertrauen in unsere Sache setzt, wird es über diesen Antrag hinweggehen. (Webel: Sehr richtig!)

Verard ist nicht der Meinung, daß die Exemplare der „Neuen Welt“, die Berlin gebraucht, in Berlin zu drucken. Es ist doch Unfug, dem Eisenbahnministerium jährlich 4000 Mark zu schenken. Jedenfalls wird die Frage in parteigenössischem Sinne erledigt werden.

Deute Vormittag hat Illenbaum der Buchhandlung Vorwärts den Uebertrag von 35,000 M. geradezu als Verbrechen angesehen. Ich weiß, daß es Sie für ein Defizit gibt, aber Vängel für Uebertrag waren mir neu. (Weber: Wenn daraus ein Defizit erzielt werden soll, das Kunststück bringen wir auch fertig. (Weber: Etwas mehr würde das ja dem Tropfen jüdischen Blutes, das in der Buchhandlung Singer u. Komp. steht, tun. (Große Heiterkeit.) Ich glaube aber, wir können gar nicht genug Ueberträge erzielen. Wir haben sogar noch viel größere. (Weber: hört!) Wir haben nur noch nicht alles abgeleert. (Weber: Etwas haben wir aber unsere Ueberträge nur durch die Massenauflagen und konnten meist die Sachen nicht 5 Pfennig billiger geben, weil sie nur 5 Pfennig kosteten. (Weber: Ich glaube auch, ich erwerbe mir ein Verdienst, wenn ich demnachst den Berliner den Vorwärts für 1 Mark liefere. Ich hoffe, wir werden nächstes Jahr 150,000 Mark Uebertrag haben statt 90,000 Mark in diesem. Und dafür habe ich gedacht, würden wir hier als Muster hingestellt werden, ja vielleicht photographiert werden. (Große Heiterkeit.)

Die Jugendzeitschrift ist eine Frage des Könnens, nicht des Willens. Die „Hütte“ war keine Jugendzeitschrift. August hat ja schließlich auch schon einmal Artikel für die „Jugend“ geschrieben. (Weber: Es war auch danach! — Heiterkeit.) wie alles von Dir, aber Du wußt Du selbst nicht einbilden, daß sie das beste sind, was Du geliefert hast. (Heiterkeit.) Für die Jugendzeitung genügt es nicht, allerhand Redensarten durch die sozialistische Sauce zu ziehen. (Weber: Du mußt Klarheit und Anschaulichkeit erreicht werden. Bringen Sie nur statt der Anträge einen brauchbaren Redakteur und brauchbare Mitarbeiter. Ueberweisen Sie jederseits den Antrag dem Parteivorstand zur Erörterung, an Versuchen wird erst nicht fehlen lassen. Jedenfalls dürfen Sie das eine nicht vergessen. In der bürgerlichen Welt gibt es ganze Berge Jugendchriften. Dort ist der Abzug unbeschränkt und trotzdem kommen und vergehen sie. Selten behaupten sich auch da die Jugendchriften. Wird die Schrift herausgegeben, so muß sie die Partei betreffen, sie darf nicht in private Hände gegeben werden. Sie können schnell beschließen, die Jugendchrift erscheinen. Der Beschluß laßt sich ansetzen werden, wenn nicht der aegäische Mann als Redakteur und Verfasser gefunden ist. (Weber:)

Darauf werden die Verhandlungen auf Dienstag früh vertagt.

Zweiter Verhandlungstag.

Bremen, den 20. September 1904.

Der Vorsitzende Diez eröffnet die Sitzung kurz nach 9 Uhr mit der Mitteilung einiger weiterer imnischen eingelaufener Begrüßungstelegramme. u. a. von der sozialdemokratischen Partei

Auerikas, Hollands, Luxemburgs, vom kämpfenden jüdischen Proletariat in Russland, von der russisch-revolutionären Partei, von Versammlungen in Grimschiffen, Durlach und Röhreberg. Der Parteitag nimmt die Telegramme mit Beifall zur Kenntnis.

Der Parteitag tritt in die Tagesordnung ein und setzt die Debatte über die Presse

fort. Hierzu liegen einige Anträge auf Verbesserung der „Neuen Welt“, auf Schaffung einer Jugendzeitschrift, einiger Agitationsbroschüren usw. vor. Bremer der bereits gestern wiedergegebene Antrag Potsdam-Spanbau-Ost-Haveland über die Agitation gegen den Militarismus in der militärischpflichtigen Jugend.

Dieser ist unterdessen folgender Antrag Liebknecht eingegangen: In Anerkennung der Notwendigkeit, unter der Jugend eine systematische Agitation zu entfalten und bei dieser Agitation den Kampf gegen den Militarismus in den Vordergrund zu stellen, erklärt der Parteitag den Antrag Ost-Haveland durch Kenntnisnahme für erledigt.

Reichstagsabg. Dr. Südekum: Ich glaube, daß die klaren Worte, die gestern Richard Fischer gesprochen hat, hier auf fruchtbarem Boden gefallen sind. In der Tat sind die Genossen Ost-Havelands mit ihrem Antrag auf einen ganz falschen Wege; so läßt sich dem Militarismus nicht beikommen. In Belgien ist ja beim Generalstreik die Probe gemacht worden; zwar zum Scheitern ist es nicht gekommen, aber alle Parteigenossen waren überzeugt, daß trotz der Agitation der Junge Garde Sozialisten die Soldaten infolge einer Matrosenschule unter dem psychologischen Eindruck des Kommandos schießen würden. Uebrigens genügt es, in solchen Lagen, wenn ein Drittel schießt, um ein furchtbares Gemetzel anzurichten, wenn es trotzdem den belgischen Genossen beliebt, diese Agitation fortzusetzen, so geschieht es aus dem Gefühl einer gewissen Furchtscham (Heiterkeit) die geheilte Institution des Kapitalismus direkt auf diesem Wege anzugreifen. Nach alledem glaube ich, daß wir nicht einmal in der Form des Antrages Liebknecht dem Antrag Ost-Haveland zustimmen dürfen. Ich wundere mich, daß jetzt von so vielen Seiten der „Hütte“ ehrende Nachrufe gehalten werden. Solange sie bestand, fand sie selbst bei führenden Parteigenossen nicht die nötige Sympathie. Man glaube nicht, daß unendliche Gelder für eine Jugendzeitschrift nötig seien. Das Defizit der „Hütte“ kam hauptsächlich aus den hohen Einführungskosten her. Wenn wir die Jugendzeitschrift hätten, würden sich sehr bald auch wertvolle Talente als Mitarbeiter in ihren Dienst stellen, wie es bei der „Hütte“ geschah. Die Privatinitiative darf man auf diesem schwierigen Gebiet doch auch nicht völlig ausschließen. Geld will damit niemand verdienen; auch die „Neue Zeit“ war ein Jahrzehnt lang im Privatbesitz. Nur müssen die Genossen der moralischen und event. auch der materiellen Unterstützung der Partei gewiß sein. (Bravo!)

Reichstagsabgeordneter Adolf Hoffmann polemisiert gegen den Vordruck. Die Zeit, wo man Parteizeitschriften der Privatinitiative überließ, ist vorbei. Gewiß habe Fischer recht, wenn er auf die großen Schwierigkeiten und hohen Kosten einer Jugendzeitschrift hinweist. Die beste Form sei vielleicht, eine herartige Beilage für die „Gleichheit“ einzuführen. Von Genossen Fendrich hätte er erwartet, daß er einen Redakteur und Verleger für die Jugendzeitschrift gleich mitgebracht hätte. (Heiterkeit.) Aber wenn die Partei die moralische Verantwortung für eine solche Zeitschrift mit natürlich trägt, so müsse sie auch die direkte Kontrolle über sie haben.

Jacob-Vami tritt für die Ausgestaltung der „Neuen Welt“ ein. Namentlich die Illustrierung liegt im Augen. Viele bürgerliche Unterhaltungsblätter könnten als Muster dienen. Die Frauen sollten sich dieser Angelegenheit annehmen. Es ist ein Nothbehelf in den Familien über die „Neue Welt“. Die „Neue Welt“ wird nicht zur Hand genommen wie von dem hungrigen Hunde das Futterbrot, sondern sie wird ungelesen zu Papiertröpchen verbraucht. (Heiterkeit.)

Müller-Hagen tritt für den Antrag ein, jährlich ein Flugblatt über die Tätigkeit der Fraktion, besonders aber die Tätigkeit in sozialpolitischer Beziehung herauszugeben. Das wäre eine gute Waffe gegen das Zentrum.

Ragenstein-Berlin: Ich möchte mich für den Antrag Liebknecht erklären. Nicht für den Wortlaut, der anfängerisch ist, aber eine planmäßige Agitation gegen den Militarismus muß in die Wege geleitet werden. Im Reichstag findet alljährlich eine Militärbudgetdebatte statt, es werden die Mißhandlungen an den Fronten geäußert; dann aber herrscht Ruhe über den Wallern. Die Zustände beim Militär sind aber so arg, daß man da nicht mehr in aller Ruhe verharren darf. Hier muß man etwas mehr Leidenschaft und Empfindung ausprechen dürfen. Heute, wo die Folgen des Militarismus immer mehr offenbar werden, wo seine Geheimnisse immer mehr die Öffentlichkeit beschäftigen, brauchen wir in unserer Kampfung des Militarismus nicht mehr so ängstlich zu sein. Wo sich die Gegner schon so geschwächt fühlen, können wir aggressiver vorgehen. Südekum sprach von Pöphose. Aber wir wollen doch das Volk von solchen Pöphosen kurieren. In England soll diese Pöphose schon sehr nachgelassen haben. (Lachen.) Es ist mir gesagt worden, daß dort Regimenter nicht zweimal bei Volksmärschen vorkommen, weil man ihrer zweimal nicht sicher zu sein glaubt. Einzelvorschlüsse will ich nicht machen, da ich die Verantwortung nicht übernehmen mag. Aber Sache der Parteileitung ist es, die Stimmung gegen den Militarismus anzuknüpfen und für unsere Zwecke zu verwenden. Redner tritt schließlich für Schaffung einer Jugendzeitschrift ein, die geeigneten Kräften vorkommen.

Abg. Schöppke-Leipzig bittet den Antrag 105 abzu lehnen. Die Wirkung würde eine schlimme sein. Wie stellt man sich denn die Propaganda unter den jungen Leuten vor? Soll man ihnen sagen, laßt Euch alles gefallen, verzieht keine Miene, benehmet Euch, wie ein geduldiges Vieh? Das wäre sicher sehr belehrend. Sollen wir den Leuten aber das Gegenteil sagen? Sollen wir ihnen laßen, laßt Euch nicht schlagen. Verzeiht Gleiches mit Gleichem. In beiden Fällen würden wir Erfahrungen sammeln, daß wir auch schwerste Bedauern müßten, den Antrag hier angenommen zu haben. Uebrigens sind keine Institutionen zu geben. Etwas anderes ist es, wenn der Betreffende schon Sozialist ist. Wer Sozialist ist, hat soviel Lust, soviel richtiges Gefühl, daß er auch ersten Situationen gemachen ist. Nur in großen Städten wäre doch eine Agitation möglich, anderwärts doch überhaupt nicht. Im Reichstag hat General Endres schon von passivem Widerstand gesprochen. Wir sind ihm entgegengetreten. Verselbe Gedanke würde sofort stärkeren Ausdruck finden und das Resultat wären Kriegsgesichtsverhandlungen. Die Redner aus sozialistischen Ländern hätten es zu büßen. Ein vorer hundert Jahre Gefängnis wären der Erfolg. Es gibt andere Mittel, dem Militarismus beizukommen. Die Jugend muß allgemein für den Sozialismus gewonnen werden, aber wir wollen nicht am Militarismus herumtänzen. Wir haben auch Kritiker, die nicht immer die nötige Geduld haben und der Staatsanwalt bekäme viel zu tun. Ich habe aber kein Verlangen mit dem Staatsanwalt in noch nähere Berührung zu kommen. (Heiterkeit.) Wenn es das Interesse der Partei nicht dringend erfordert, ich kann nur um fruchtliche Ablehnung des Antrages auch des Abänderungsantrages bitten. (Beifall.)

Reichstagsabg. Molkenbaur: Bei der Rede des Genossen Ragenstein habe ich mich doch gefragt, ob er der Agitation so ganz fern steht. Wir sollen systematisch gegen den Militarismus agieren, meint er. Aber denselben Raum, wie der Militäretat im Reichsbudget, nimmt in unseren Flugblättern der Militarismus ein. Und systematisch als wesentliche Säule des Kapitalismus haben wir den Militarismus stets bekämpft. Was also die Genossen Liebknecht und Ragenstein Neues wollen, sagen Sie nicht direkt, weil es „zu gewagt“ ist. Das zeigt, daß sie hinter diesen Redensarten die alte von uns nicht nur mit Rücksicht auf die Strafgesetze bekämpfte Utopie von Rinnenspalz, die alte Utopie des Militäretats steht. Man wagt selbst nicht, die Verantwortung zu übernehmen, und wolle sie dem Parteivorstand aufbürden? Wir brauchen keines besonderen Programms für die Jugend. Gätten wir die Möglichkeit, Jugendorganisationen zu schaffen, so müßten wir sie als Gesamungen des Sozialismus bezeichnen. Jugendvereine passen für die National-liberalen, die im Alter die Ideale der Jugend verraten und deshalb glauben, was für das Alter tauge, sei nicht gut für die Jugend. Ueber aller antimilitaristischer Agitation darf man den Sozialismus

nicht vergessen. Auch ohne Polizei und Strafgesetze würde ich diese Zweiteilung der Agitation nicht billigen können. Schriften, die die Volksehrlichkeit des Militarismus leuzzeichnen, verbreiten wie auch jetzt. Aber wenn die Antragsteller ihren Gedanken zu Ende denken würden, würde ihnen selbst angst vor ihrem Kunde werden. Aber das ist es eben, daß man hier Anträge stellt, deren Folgen anzudenken man nicht den Mut hat. Wir haben immer die Anschauung vertreten, daß mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus auch der Militarismus sein Ende finden wird, und ich sehe keinen Grund, etwas an dieser Ueberzeugung zu ändern. (Bravo!)

Reichstagsabg. v. Vollmar: Ich bedauere, daß diese Frage hier ausgeschlossen worden ist. Je weniger man über derartige Anträge spricht, um so besser. Ich bin erkrankt, wie heute, die über den Augenblickserfolg hinauszuwenden vermögen, diesen Antrag hier auf diese Weise vertreten können wie getrennt der Antragsteller. (Sehr richtig!) Solche Anträge sehen sehr stark aus. Aber in Wahrheit sind sie ein Spielen mit Schießgewehren auf anderer Kosten, auf Kosten der jungen Militärschlichtigen der Partei und ihrer Redner, denn ohne besondere Kenntnisse und Gewandtheit kann man diese kritische Frage nicht behandeln, ohne sich strafbar zu machen. Genosse Ragenstein sprach davon, daß wir abgeben von den Reichstagsreden nichts gegen den Militarismus täten. Ja, schläft er denn? Haben wir keine Agitation gegen den Militarismus? Man darf doch auch nicht ganz maßlos überreiben. Liebknecht laute, der Militarismus sei der schlimmste Feind. Wie viel schlimme Feinde haben wir denn? (Große Heiterkeit.) Ich dachte unser schlimmster Feind wäre der Kapitalismus. Der Antrag ist der erste Schritt zur Kampfer-agitation, die mir immer verworfen haben, und die den Militärbildern erst das Recht zur differentialen Behandlung von Rekruten sozialistischer Bestimmung geben. Ich bitte Sie, den Antrag Ost-Haveland wie den neuen Antrag Liebknecht, der noch gerade das Schlimmste am ersten Antrag unterstreicht, glattweg abzulehnen. Halten wir an der jahrzehntelangen bewährten Taktik fest. (Bravo!)

Wolf-Vosnum: Ich erblicke in diesen antimilitaristischen Anträgen nur ein Mißtrauensvotum gegen unsere Jugend; deshalb bitte ich, beide Anträge nicht nur abzulehnen, sondern durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. — Zur Jugendzeitschrifteliteratur übergehend bemerkt Redner, daß die Schwierigkeiten einer Jugendzeitschrift nur durch die Fähigkeit überwunden werden könnten, mit der die Buchhandlung „Vorwärts“ an den „Freien Stunden“ festgehalten hat. Weiter aber sei eine illustrierte Familienzeitschrift zu gründen, denn die „Neue Welt“ stehe mit ihren Illustrationen noch weit zurück.

Dr. Liebknecht: Mein Antrag ist totgeschlagen, totgeschossen, ins Wasser geworfen und geverteilt, vier- und fünfmal gemordet worden. (Abgeordneter Pfannkuch: Also keine Wiederbelebungsversuche!) Sogar Selbstmord hat man mir nachgeschickt. Ich sollte durch den neuen Antrag den alten selbst gemordet haben. Aber in meinem Antrage steht nichts von den Jugendorganisationen, von denen v. Vollmar sprach. Auch darin hat mich v. Vollmar mißverstanden, daß er meinte, ich hielte den Militarismus für den schlimmsten Feind. Ich habe ihn nur als fette Wolfe des Kapitalismus genannt. Nun war es pikant, gerade aus dem Munde des Genossen v. Vollmar den Vorwurf der neuen Methode zu hören. Ich habe aber schon gestern gesagt, daß der Antrag gleich offene Türen einrenne und nichts neues, sondern nur besonderen Glanz in der alten antimilitaristischen Agitation verlange. Wie wir eine besondere Landarbeiter- und Frauenagitation haben, müssen wir auch eine besondere Jugendorganisation gegen den Militarismus haben. Der Antrag Ost-Haveland war ja nicht glücklich formuliert. Aber meinem Antrage stehen weder juristische noch politische Bedenken entgegen.

Reichstagsabgeordneter Boehme: Ich muß nur kurz die verblüffende Deutlichkeit leuzzeichnen (Glocke des Präsidiums), mit der Genosse Liebknecht mit Hilfe juristischer Habschiss auf Umwegen sein Ziel zu erreichen versucht. Der Parteitag ist es sich schuldig, auf das Entscheidendste diese Anträge zurückzuweisen und in dieser Weise über diese geradezu unqualifizierbare Angelegenheit hinwegzukommen (Beifall.)

Baplow-Hamburg wendet sich ebenfalls gegen den Antrag Liebknecht, eine solche Agitation würde die jungen Leute zur Unbesonnenheit verleiten, ohne etwas zu nützen. Denn nur besonders intelligente Genossen würden passiven Widerstand leisten können und im Ernstfalle würde mehr als die Hälfte der Soldaten schießen. Damit schließt die Debatte.

Die vorliegenden Anträge, die sich auf die Presse beziehen, werden nach Antrag Fischer-Berlin und Freiwaldt-Pankow dem Parteivorstand zur Erörterung überwiesen, über die Anträge Ost-Haveland und Liebknecht geht der Parteitag mit sehr großer Mehrheit nach einem Antrage Südekum, v. Vollmar, Segig zur Tagesordnung über.

Es folgen die Anträge, die sich auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages beziehen.

Mühs-Breslau berichtet zunächst, daß entgegen einer getrennt mitgeteilten Aeußerung von Schulz-Bosen die Breslauer „Volkswacht“ keinerlei Zuschüsse von der Partei verlange. Redner begründet den Antrag „Sozialdemokratie und Strafrecht“ auf die Tagesordnung des Parteitages von 1905 zu setzen. Die nahe bevorstehende Revision des Strafgesetzbuches und der Strafprozedur mache eine gründliche öffentliche Diskussion der Parteijuristen über diese Frage und eine prinzipielle großzügige Behandlung auf den nächsten Parteitag nötig.

Dr. Liebknecht bezieht den Antrag, auf dem nächsten Parteitag die

Frage des politischen Streiks zu behandeln. Schon vor Jahren habe in der „Neuen Zeit“ Genosse Beckstein den politischen Streik nur eventuellen Erwägung des allgemeinen Wahlrechts empfohlen. Zahlreiche andere Genossen, Kantky, Parnus, Frau Zeitin usw. haben sich für den Gedanken des politischen Streiks ausgesprochen. Genosse Friedeberg, dessen Anschauungen leider von Spandau unbesehen angenommen worden sind, konnte nur deshalb so viel Särm mit der Geschichte infanzieren, weil er den politischen Streik gründlich diskutiert hat. Wenn Friedeberg sagt, wir führen keinen politischen Kampf und brauchen keinen politischen Kampfsmittel oder „ein freies Wort kann man nur in der anarchischen Presse lesen“ oder „wir müssen freie Persönlichkeiten erziehen“, während wir doch in Wahrheit auch auf disziplinierte Parteigenossen mit Pflichtgefühl gebrauchten, so sind dergleichen Aeußerungen völlig unverständlich. (Die Redezeit ist abgelaufen.) Leider kann ich zum Über meine Anträge, den ich demnachst zu begründen gedachte (Mühsische Heiterkeit) nichts mehr sagen. Offenlich wird sich aber die Debatte nicht, wie die „Chemnitzer Volkstimme“ erwartete, im Sinne der Auerischen „Generalstreik ist Generalunfug“ bewegen.

Ragenstein-Berlin begründet den Antrag, die Alkoholfrage auf dem nächsten Parteitag zu behandeln. Ich bedauere die Verweigerung der Agitation gegen den Alkohol. Sie ist eine neue Frage. Ich will die nun schon alte Alkoholfrage behandeln (Allgemeines Murren) Ihre Zustimmung beweist mir, daß wir fruchtbareren Boden bediert haben. (Stürmische Heiterkeit.) Genossin Zeitin ist die Mutter der Anti-Alkoholfrage, aber Sie war den Antragen keine gute Mutter (Heiterkeit.) Sie hat sie den rauben Männerhänden überlassen. Offenbar ist sie zu zaghaft, so vielen Männern ihre schweren Sämen vorzugeben. (Stürmische Heiterkeit.) Redner legt dar, daß die Enthaltung von Alkohol die Arbeiter auf ein höheres Niveau zu heben geeignet sei. Aber er wolle der Partei nicht zu beduente Aeußerungen predigen. Die Partei solle nur die Arbeiter auffordern, sich mit der Alkoholfrage ernsthaft zu beschäftigen. Aber nur der Genosse Fischer ist für die Alkoholfrage gewonnen. Er ist Abstinenz und sehen Sie ihn sich an, es bekommt ihm gut. Franz Josef Ehrhardt be-neidet sich selbst, ist noch nicht gewonnen. (Heiterkeit.) aber er kommt auch noch zu uns. (Ehrhardt ruf: Ja, wenn kein Wein mehr köchelt.) (Stürmische Heiterkeit.) Der Alkoholgenuss verdammt. Die Körpersubstanten laufen an geistigen nicht aus physischem Glend. (Heiterkeit.) Die Redezeit ist abgelaufen.

Seiner-Hannover beklagt den Antrag, den Generalstreik auf dem nächsten Parteitag zu behandeln. Die ganze Agitation für den Generalstreik verwerre und schädige die Parteierregung. (Heiterkeit.)

dabe sehr unordentlich gehalten, als er den alten Mitglied für seine ...

Stausack ist der Meinung, der Parteitag solle überhaupt keinen ...

Edward Bernheim glaubt, daß es möglich ist, die Arbeiter an den ...

Wenzel-Königsberg geht auf die Alkoholfrage ein. Der Alkoholismus ...

Abg. Orens-Weipja: Die Frage des Generalstreiks sei für ihn und andere ...

Dr. Lieberich schließt sich den Ausführungen Bernheims und Grens an ...

Frau Jettin: Ich halte es für das Beste, die Tagesordnung für den ...

Noch ein Wort zur Alkoholfrage. Genosse Kagenstein hat mich als ...

Regeneria-Berlin dankt der Parteivorstand für ihre Rede. In der ...

Abg. Orens-Weipja: Die Frage des Generalstreiks sei für ihn und andere ...

Dr. Lieberich schließt sich den Ausführungen Bernheims und Grens an ...

Frau Jettin: Ich halte es für das Beste, die Tagesordnung für den ...

Noch ein Wort zur Alkoholfrage. Genosse Kagenstein hat mich als ...

Regeneria-Berlin dankt der Parteivorstand für ihre Rede. In der ...

Abg. Orens-Weipja: Die Frage des Generalstreiks sei für ihn und andere ...

Dr. Lieberich schließt sich den Ausführungen Bernheims und Grens an ...

Frau Jettin: Ich halte es für das Beste, die Tagesordnung für den ...

Noch ein Wort zur Alkoholfrage. Genosse Kagenstein hat mich als ...

Regeneria-Berlin dankt der Parteivorstand für ihre Rede. In der ...

Abg. Orens-Weipja: Die Frage des Generalstreiks sei für ihn und andere ...

Dr. Lieberich schließt sich den Ausführungen Bernheims und Grens an ...

Frau Jettin: Ich halte es für das Beste, die Tagesordnung für den ...

Noch ein Wort zur Alkoholfrage. Genosse Kagenstein hat mich als ...

Regeneria-Berlin dankt der Parteivorstand für ihre Rede. In der ...

nahmen an der Konferenz 82 Delegierte teil, darunter sind sechs ...

Sie tritt lebhaft für eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit ein ...

Als der Elbständentag für Arbeiterinnen eingeführt wurde, hat man ...

Der Elbständentag für weibliche Arbeiter, natürlich mit großen Ein ...

Nachdem Frau Niemann-Strahlund für eine Regelung der Arbeitszeit ...

Sie führt etwa aus: Die Frage der Volksschule und der Schulbildung ...

Wir verlangen eine lebendigste und einheitliche Volksschule, die ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

Wir verlangen weiter, daß die Volksschule, die allen logischen ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

Wir verlangen weiter, daß die Volksschule, die allen logischen ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

Wir verlangen weiter, daß die Volksschule, die allen logischen ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

Wir verlangen weiter, daß die Volksschule, die allen logischen ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

Wir verlangen weiter, daß die Volksschule, die allen logischen ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

Wir verlangen weiter, daß die Volksschule, die allen logischen ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

Wir verlangen weiter, daß die Volksschule, die allen logischen ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

Wir verlangen weiter, daß die Volksschule, die allen logischen ...

Der Unterricht muß gemeinsam für beide Geschlechter sein. Das ...

bürgerlichen Presse gegeben hat, überhebt mich der Aufgabe, ihn noch ...

Sie behandelt die Verschleiertheit der Gesetze auf diesem Gebiet ...

Die Konferenz der sozialistischen Frauen erhebt nachdrücklich Protest ...

Sie brandmarkt insbesondere die Praxis dieser Bestimmungen, welche ...

Solange diese Forderung nicht erfüllt ist, macht sie es den Genossinnen ...

In der Diskussion gibt sich allseitiges Einverständnis mit den Darlegungen ...

Zum nächsten Punkt „Presse“ hält Frau Köbler-Dresden das Referat ...

Unter allseitiger Zustimmung wird hierauf Frau Baader-Berlin als ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Nachmittags von 3-5 Uhr fand eine geschlossene Sitzung der Teilnehmerinnen ...

Dritte Konferenz der sozialistischen Frauen.

Bremen, den 17. September.
Zweiter Verhandlungstag.
Die Konferenz Frau Jettin eröffnet die Sitzung des zweiten Verhandlungstages. Im Konferenzraum befinden sich viele Parteitagdelegierte.
Nach den Feststellungen der Wahlprüfungs-Kommission

Lokales und Provinziales.

Zu dem Stand des Holzbildhauerstreiks
schreibt man uns: Wenn man auch vor einigen Tagen annehmen konnte, daß der Stand des Holzbildhauerstreiks in den Fabriken und Tischlereien ein guter ist, sind wir jetzt doch etwas enttäuscht worden.

Ein eigentümlicher Kranke. Am 19. d. Mts., Nachmittags, wollte ein Arbeiter Aufnahme im Allerheiligen-Hospital finden, da er krank sei.

Ein Kinderentführer gefasst. Am 12. d. Mts. wurde ein 5 1/2 Jahre altes Mädchen durch einen Mann von dem Spielplatz an der Elisabethstraße aus verschleppt.

Ein Leichenfund. Am 16. d. Mts. ist aus dem Umgehungskanal die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes gelandet worden.

Sittlichkeitsverbrecher. Am 13. d. Mts. verhaftete ein unbekannter Mann in einem Hause auf der Goethestraße ein unzüchtliches Attentat an einem 5 Jahre alten Mädchen zu verüben.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 19. d. Mts. 31 Personen eingeliefert.